Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 232. Freitag den 3. Oktober 1902. **XX. Jahrg.**

Eine Enquete über Kartelle und Syndikate

hat in der Mittwochsitzung der Zolltarifkommission Staatssekretär Graf Posadowsky angekündigt. Die Sozialdemokraten beantragten, in das Tarifgesetz die Aufnahme eines § 1a, wonach der Bundesrath verpflichtet sein soll, die Zölle für vom Ausland eingehende Waaren aufzuheben und deren zollfreie Einfuhr zuzulassen, wenn die gleichartigen Waaren von deutschen Verkaufsvereinigungen (Syndikate, Trusts, Kartelle, Ringe oder dergl.) nach dem oder im Auslande billiger verkauft werden als im deutschen Zollgebiet. Hierzu erklärte Graf Posadowsky: Es sei die Pflicht jeder Regierung, den Trusts die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Umfrage habe ergeben, daß in Deutschland mehr denn 400 Kartelle beständen. Aufgrund dieser Auskunft werde beabsichtigt, kontradiktorische Ermittelungen anzustellen unter Hinzuziehung von Vertretern der Kartelle und von Konsumenten. Die Wirkung der Kartelle äußere sich bis auf den vierten und fünften Abnehmer. Die Kartelle hätten sich vielfach entgegenkommend gezeigt. Durch die beabsichtigten Erhebungen werde Beruhigung in der Oeffentlichkeit eintreten. Weiter sei zu untersuchen, wie die Kartelle in Zeiten des Aufschwungs und wie sie in Zeiten des Niedergangs wirkten. Eine Vollmacht zur fortwährenden eingehenden Kontrole sei für die Regierung unannehmbar. Besonders werthvolles Material zur Beurtheilung der Kartelle gäben die Erkenntnisse in Prozessen zwischen Kartellen und Abnehmern. Die Erhebungen seien in vollem Gange. Er bitte deshalb, vor Abschluß derselben von irgendwelchen Maßnahmen abzustehen.

Auf verschiedene Einwände des Abg. Brömel (freis. Volksp.) fügte der Staatssekretär hinzu: Die Regierung thue schon heute, was sie könne, um eine Schädigung der heimischen Industrie durch die Kartelle des Auslandes zu verhüten. So sei sie von diesem Gesichtspunkte aus darauf bedacht gewesen, Vergünstigungen für den Veredlungsverkehr im weiteren Umfange zuzulassen. Ehe aber in der Frage der Syndikate von Seiten der Regierung bestimmte Maßnahmen ergriffen würden, sei es doch erforderlich, das nöthige Material zu sammeln. Bevor dies nicht geschehen sei, könne er unmöglich erklären, ob und was auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen solle, um Ausschreitungen der Kartelle zu verhindern. — Graf Kanitz (kons.) meinte, die Syndikate müßten von allen staatlichen Lieferungen ausgeschlossen werden. Die badische Regierung bezieht ihre Kohlen viel billiger als die preußische Eisenbahnverwaltung. Diese beziehe ihre Kohlen von den Syndikaten, Baden direkt von den Zechen mit Umgehung der Syndikate.

Der sozialdemokratische Antrag wurde schließlich abgelehnt. Vorher hatte die Kommission die Beschlüsse erster Lesung über die Getreidezölle bestätigt; für den Antrag des Abg. Dr. Hahn (Bd. d. L.), einen Minimalzoll von 7,50 Mk. festzusetzen, stimmten außer dem Antragsteller nur die Abgg. Lindewald von den Antisemiten und Henning, Graf Kanitz und Rettig von den Konservativen. Auch die bei der zweiten Lesung des Tarifentwurfs beschlossenen Mindestsätze für Vieh- und Fleischzölle wurden in das Tarifgesetz aufgenommen.

Bei den weiteren Berathungen wird ein Antrag Ledebour (Sozd.), wonach in jedem Steuerdirektionsbezirk eine Behörde zu errichten ist, die auf Verlangen über die Zolltarifsätze Auskunft zu geben hat, zu welchen bestimmte Waaren oder Gegenstände im deutschen Zollgebiet zugelassen werden, mit zwölf gegen elf Stimmen angenommen.

Schlachtenreiterei.

Auch der „Vorwärts" fühlt sich in einem Leitartikel bemüßigt, heftig über die im diesjährigen Kaisermanöver gerittenen Massenattacken herzuziehen. Mit souveräner Sicherheit wird da erklärt, daß solche Attacken im Ernstfalle mit der Vernichtung der angreifenden Kavallerie enden müßten, ja der Artikelschreiber beschwört feierlich den Geist Friedrichs des Großen herauf, der sofort erkennen würde, daß mit großen Kavallerieattacken heutzutage nichts mehr zu machen sei. Da ähnliche Ansichten vielfach laut geworden sind, so verlohnt es sich wohl, einmal näher darauf einzugehen.

Wenn immer wieder von gewisser Seite betont wird, daß die Kavallerie heutzutage unfähig sei, in den Schlachtenkampf der Infanterie und Artillerie einzugreifen, so bedenke man doch einmal die Folgen, die eine solche Erziehungsmethode auf den Geist der Waffe haben muß. Logischerweise müßte dann die Kavallerie jeden Konflikt mit den anderen Waffen — ihnen gegenüber sich ohnmächtig fühlend — sorgfältig ausweichen. Der kühne Reitergeist, der bisher die Seele all unserer kavalleristischen Unternehmungen und Erfolge im großen wie im kleinen war, müßte dann wohl bald zur Mythe werden, und die traurigen Folgen würden sich auch der feindlichen Kavallerie gegenüber geltend machen. Dann wäre es allerdings besser, unsere Reiterei zum größtentheil lieber gleich abzuschaffen und nur soviel zu behalten, als für den Aufklärungsdienst unumgänglich nothwendig ist.

Indessen die behauptete Unmöglichkeit erfolgreicher Massenattacken ist durch nichts gerechtfertigt, geschweige denn bewiesen: Erschwernisse sind allerdings vorhanden, wie z. B. die gesteigerte Wirkung der modernen Feuerwaffen, die neue Fechtweise der Infanterie, die stärkere Bebauung des Geländes; aber unüberwindlich sind sie nicht, ja sie werden unter Umständen oft der Kavallerie den Erfolg ermöglichen und erleichtern helfen. Autoritäten auf diesem Gebiet, wie v. Pelet-Narbonne, v. Scherff, Hönig, v. Waldstätten, v. Walthoffen, Rohne u. s. w. billigen der Attackenthätigkeit der Kavallerie gerade heutzutage unter Umständen die günstigsten Chancen zu, und diese Stimmen gelten uns mehr als die des „Vorwärts."

Was nun die großen Manöverattacken anlangt, so ist es allerdings nicht angängig, Friedensattacken weise und ernsthaft nach der Möglichkeit des Erfolges zu beurtheilen. Da kommt es nur darauf an, ob eine richtige Beurtheilung der Verhältnisse vorlag, ob der richtige Augenblick gerade für diese Attacke gewählt war und ob sie in der richtigen Formation sowie in der bestmöglichen Richtung geritten war. Bei unseren Kaisermanöver-Massenattacken handelt es sich außerdem in erster Linie garnicht um Attacken, über deren taktische Berechtigung man immer streiten kann und wird, sondern darum, festzustellen, ob unsere Reiterführer aller Grade derartigen Aufgaben gewachsen sind, und ob die Ausbildung allseitig eine so große ist, daß man mit Kavalleriedivisionen bezw. Korps von ca. 60 Schwadronen unter Verhältnissen, die dem Kriege möglichst ähnlich sind, so geschmeidig manövriren und so einheitlich auftreten kann, wie es Grundbedingung sein würde für eine zweckdienliche Verwendung großer Reitermassen in den Schlachten der Zukunft.

Dürften bei den Kaisermanövern keine großen Attacken mehr geritten werden, so wäre es bald mit jeder Initiative der Reiterführer vorbei. Gerade in der Einheitlichkeit dieser großen Kavallerieattacken, in der Geschmeidigkeit und Geschlossenheit ihrer Ausführung kommt erst die hohe Ausbildung der deutschen Reiterei zur vollen Erscheinung, die uns zu der Hoffnung berechtigt, daß „keine Schlacht verloren ist, in der die deutsche Kavallerie noch nicht attackirt hat". Mögen die sachlichen Gegner einer „Schlachtenreiterei" sich auch das Wort des Generals von Schmidt zu Herzen nehmen, der sehr richtig mit Bezug hierauf sagte: „Die Kavallerie ist zu kostbar, um in der Schlacht nichts zu leisten"; mögen sie bedenken, daß diese Waffe sich im letzten Kriege manchen Lorbeer entgehen lassen mußte, weil den Führern häufig das nöthige Geschick, die nöthige Entschlossenheit und der Truppe die erforderliche Ausbildung in großen Massen fehlten. Dem darf unsere Reiterei nicht wieder ausgesetzt werden. Es ist das persönliche Verdienst unseres Kaisers, diese Gedanken klar erkannt und ihnen den Weg in die Theorie und Praxis unserer Kavallerieausbildung gebahnt zu haben.

Politische Tagesschau.

Dem dahingeschiedenen Oberpräsidenten von Goßler widmet die gesammte deutsche Presse warme Nachrufe. Aus ihnen läßt sich feststellen, daß am Sarge Goßlers die, welche seine politische Gegner waren, mit seinen Freunden übereinstimmen in der warmen Anerkennung seiner Persönlichkeit und seiner Leistungen. Die meisten hauptstädtischen Organe gedenken vornehmlich der Verdienste, die sich Herr von Goßler als Kultusminister erworben hat. Unter seiner Verwaltung sei das Volksschulwesen mannigfach vervollkommnet worden. Viel sei für die Aufbesserung der Lage der Volksschullehrer und Eremiten sowie auch der Lehrer-Wittwen und -Waisen geschehen. Auch die Pflege der körperlichen Uebungen der Jugend habe er sich angelegen sein lassen. Man erinnert auch an jenes Wort, das Kaiser Wilhelm in seiner Ansprache

---

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Und abgesehen auch davon — noblesse oblige. Man mußte „standesgemäß" leben vor der Welt, mochte man zu Hause auch dafür hungern — das sah ja niemand.

Elisabeth lächelte mitleidig über das unsinnige Gebahren der Frau, die, wie ein Kind, Unmögliches verlangte, aber sie hungerte mit, wenn der letzte Thaler für ein „nothwendiges" Toilettenstück ausgegeben wurde, um „den Stand aufrecht zu erhalten."

Und dann kam die Erlösung. Mutter und Schwester starben, von einer Epidemie in kurzer Zeit dahingerafft.

Nun hatten die bangen Sorgen ein Ende, aber sie stand auch allein, ganz allein in der Welt, ohne Heimat und Zufluchtsstätte. Weit entfernte Verwandte kannten sie kaum. So war sie ganz allein auf sich selbst angewiesen. Ein Bleiben in der Vaterstadt, wo sie vielleicht hätte unterrichten können, war nicht möglich, die Erinnerungen hätten sie verfolgt, und denen gerade mußte sie entfliehen, um stark und muthig zu bleiben auf ihrem künftigen dornigen Lebenspfad. Schon begann sie denn, sich um eine Stelle auswärts zu bemühen, und endlich gelang es ihr auch, eine solche als Erzieherin zu bekommen.

Nun mußten die Sachen verkauft werden, die ihr noch von den Eltern hinterlassen, und bei dieser und noch mancher anderen Aufgabe wurde ihr reichliche Hilfe zutheil von ihrem braven Hauswirth, einem alten Buchhalter, der mit seiner ebenso guten Gattin alles that, um die arme Waise aufzurichten und zu unterstützen. Sie hatten dem jungen Mädchen gleich anfangs angeboten, doch bei ihnen zu bleiben, als Stütze und Aufheiterung in ihren alten Tagen. Aber Elisabeth sah ein, daß sie sich in dem kleinen, ruhigen Haushalt nicht würde nützlich genug machen können, und zu stolz, um mehr anzunehmen, als sie verdienen konnte, hatte sie freundlich, aber bestimmt abgelehnt. Endlich war alles abgewickelt, der Tag der Abreise nahte und Elisabeth ging zum letztenmale nach dem stillen Friedhof, um Abschied zu nehmen von den dort ruhenden Lieben.

Da saß sie nun, die einzig lebende unter den Todten, sie hatte noch einmal im Geiste ihr ganzes vergangenes Leben durchgemacht und nun damit abgeschlossen.

Langsam erhob sie sich, strich mit der Hand über die bleiche Stirn und zog das Tuch fester um ihren Nacken, denn es war kühl geworden. Stumm und sinnend ruhte ihr Blick noch eine Weile auf den blumengeschmückten Hügeln, ein paar Thränen, die letzten aus den heißen Augen, rollten noch herab und dann ging sie mit leisem „Lebt wohl!" von dannen.

Raschen Schrittes eilte sie durch die menschenleeren Straßen ihrer Wohnung zu, sie war lange geblieben und mußte man sie schon mit Unruhe vermißt haben. Bald hatte sie ein kleines, freundlich erleuchtetes Haus erreicht. Gerade im Begriff, die Hand auf den Drücker der Thür zu legen, wurde dieselbe von innen geöffnet, und eine ältere Frau, in ein großes Tuch gehüllt, trat schnell heraus. Bei dem Erblicken des jungen Mädchens hielt sie jedoch sogleich an und zog sie mit freundlichem Gruß ins Haus.

„Da sind Sie ja, Sie böses Kind, welche Angst Sie mir gemacht haben, glaubte ich doch schon, Ihnen wäre etwas begegnet! Haben Sie sich denn garnicht gegraut, so spät allein auf dem Kirchhof zu sein?"

Die Angeredete schüttelte mit schmerzlichem Lächeln den Kopf.

„Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen Sorge gemacht, es thut mir herzlich leid, die Zeit ist mir jedoch unbewußt so schnell entschwunden, daß ich jetzt erst mit Schrecken einsehe, wie weit sie vorgerückt."

„Na, lassen Sie es gut sein, Sie sind ja wohlbehalten wieder angelangt. Und nun kommen Sie, der Thee soll Ihnen schmecken und auch Bretzeln habe ich dazu gebacken, gerade wie Sie dieselben gern essen."

Mit diesen Worten hatten sie das freundliche Stübchen betreten, rasch wurden die Umhüllungen abgelegt und nun bat Frau Rosen das junge Mädchen, es sich so bequem als möglich zu machen.

„Wie Sie alles so niedlich, so festlich hier gemacht haben, mein liebes Hausmütterchen, der reich besetzte Tisch, die schönen, frischen Blumen, ich weiß wohl" — und dabei faßte sie die Hände der alten Frau und schaute freundlich in die treuen Augen. „Sie haben das für mich gethan, damit ich mich noch einmal freuen sollte, Sie sind so gut, viel zu gut. Es ist das letztemal für lange, vielleicht für immer, daß mir die Liebe so freudig entgegentritt. Morgen gehe ich nun, und ich weiß nicht, ob ich je imstande sein werde, Ihnen etwas von dem Guten zu vergelten, was Sie an mir gethan."

„Still, Still! So dürfen Sie nicht sprechen, wenn Sie mich nicht böse machen wollen. Was ich thue, ist nicht mehr wie Christenpflicht, jeder andere würde ebenso handeln und noch besser. Ich kann ja Ihr trauriges Geschick durch nichts lindern, als durch die herzliche Liebe, die ich für Sie hege und immer hegen werde."

„Und ist dies nicht das schönste Gut, der größte Reichthum des Menschen? Ich freilich", fügte sie bitter hinzu, „habe nie viel davon besessen, als nur vom Vater und jetzt von Ihnen. Und wenn ich jetzt erst draußen bin, in der fremden Welt, da wird gewiß niemand danach fragen, ob das ernste, finstere Mädchen, das so einsam wandelt, sich nicht auch sehnt nach ein wenig Liebe, ein wenig Freundschaft. Man wird es ruhig gehen lassen und nie — verstehen."

„Liebste Elisabeth, jetzt sind Sie ein wenig ungerecht! Weshalb sollten Sie nicht Herzen finden, die Ihnen zugethan, und Menschen, welche Ihren inneren Werth erkennen und zu schätzen wissen? Nicht so finster in die Welt blicken, liebes Kind; schauen Sie sie mit hellen, sonnigen Augen an, strahlt sie Ihnen sonnig wieder. Wer weiß, in welchem Garten Dir eine Rose blüht, und welche Mutter ein treues Herz zieht. Liebe läßt sich überall finden, wo man sie finden will" Und nun setzen Sie sich, Kind, machen Sie es sich bequem. Ich muß noch einmal in die

an die Schulkonferenz am 4. Dezember 1890 gesprochen hat: „Preußen hat seit langen Jahren keinen so tapferen, hingebenden und hervorragenden Kultusminister gehabt.“ — Der amtliche „Staatsanzeiger“ schließt einen Nachruf für den verewigten Oberpräsidenten von Goßler, wie folgt: „In Gustav von Goßler hat der preußische Staat einen treuen und hervorragenden Diener verloren. Durch das Vertrauen seiner Könige zu den höchsten Verwaltungsämtern berufen, hat er bis an sein Lebensende durch unermüdliche Schaffenskraft und vollste Hingebung an seine dienstlichen Pflichten sich ausgezeichnet. Seine außerordentlichen Verdienste sind von seinen Königen durch die höchsten Auszeichnungen, zuletzt im Jahre 1898 durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens anerkannt worden. Wie ihm als Beamter ein ehrenvolles Andenken gewiß ist, so hat er auch in weitesten Kreisen sich durch seine gewinnenden persönlichen Eigenschaften ein treues Andenken gesichert.“

Die Novelle zum **Militärpensionsgesetz** will nach der „Post“ nicht nur die Höchstpension nach 35 statt bisher nach 40 Jahren gewähren, sondern vor allem die Pensionsbezüge an sich wesentlich aufbessern. So soll angeblich die Pension mit 50 Hundertstel des Gehalts beginnen, während die Anfangspension bisher 15 Sechzigstel beträgt.

Die „Kreuzztg.“ glaubt nochmals betonen zu müssen, daß das Interesse am **Zolltarif** in konservativen Kreisen immer mehr schwindet. Gelingt es nicht, die agrarischen Sätze des Tarifs angemessen zu erhöhen oder die industriellen Sätze entsprechend zu ermäßigen, so wird, wie wir bestimmt annehmen, die konservative Partei in der entscheidenden Abstimmung die Vorlage ganz ablehnen.

Die Ankunft der **Burengenerale** in Berlin erfolgt, wie jetzt verlautet, am 17. ds. Mts. Ueber die Audienz der Burengenerale beim Kaiser erfährt die Londoner „Morning Post“, die Generale hätten die Audienz beim Kaiser nachgesucht. Der Kaiser habe erwidert, er würde sie empfangen, wenn sie die üblichen Förmlichkeiten erfüllten, die darin bestehen, daß ihr Gesuch durch die britische Botschaft übermittelt werde. Staatssekretär v. Richthofen habe den Botschafter Lascelles von diesem Inhalt der Antwort des Kaisers verständigt und Lascelles sie der Erwägung der britischen Regierung unterbreitet. Ob die Audienz beim Kaiser stattfinden werde oder nicht, hänge lediglich davon ab, ob die britische Regierung den Burengeneralen die erforderliche Einführung durch den britischen Botschafter gewähre, wenn sie darum nachsuchten.

Zum **Londoner** Lordmayor ist am Montag Sir Marcus Samuel erwählt worden, der sechste oder siebente Jude seit der Emanzipation. Die Wahl fand mit allen historischen Zeremonien statt.

In **Spanien** ist es schon wieder zu einer schweren politischen Krisis gekommen. Aus San Sebastian meldet vom Mittwoch die „Agence Havas“: Wie es heißt, hat der König sich geweigert, ihm von dem Kriegsminister vorgelegte Dekrete zu unterzeichnen.

Der Kaiser und die Kaiserin von **Rußland** trafen Dienstag Vormittag mit ihren Kindern in Odessa ein und begaben sich an Bord der Kaiseryacht „Standart“. — Eine außerordentliche türkische Mission wird den Kaiser von Rußland während seiner Anwesenheit in Livadia dort begrüßen.

Zur **Schipkafeier** liegt heute folgende Meldung aus dem Lager Scheinowo vom 1. Oktober vor: Den Schluß der Manöver bildete eine heute bei Scheinowo vom Fürsten Ferdinand abgenommene Parade über 35 000 Mann. Der Revue, der größten, welche je in Bulgarien abgehalten wurde, wohnte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bei. Bei dem folgenden Frühstück brachte Fürst Ferdinand folgenden Trinkspruch aus: Vor 25 Jahren wurde in Kichenew durch die Bildung der Freikorps für die bulgarische Armee der Grund gelegt. Die Freikorps überschritten den Balkan bis zum Tundza, wo sie auf einen an Zahl weit überlegenen Feind stießen. Nach den Schlachten bei Stara-Zagora und Tschuraßli erfolgte der Rückgang zur Vertheidigung der Pässe speziell des Schipkapasses. Der kleinen Truppenzahl stand die große Macht Suleiman Paschas gegenüber; furchtbare Tage brachen herein. Es folgten die Schlachten vom 9. und 10. August, ein Denkmal der Tapferkeit und der Aufopferung des russischen Soldaten und seines Schülers, des bulgarischen; dann kamen die glorreichen Tage vom 26. und 28. September, an welchen Wunder der Tapferkeit vollbracht wurden. Heute gedenken wir, fuhr der Fürst fort, in Dankbarkeit für die Ueberlebenden der gefallenen Helden. Die Armee, die durch den Zarbefreier ins Leben gerufen wurde, hat Früchte getragen. Der Fürst dankte dem Zaren, der den Großfürsten als Gesandten schickte und sagte, der einzige Weg, das Gedeihen Bulgariens zu fördern, sei, jenem Beispiel zu folgen. Der Fürst trank schließlich auf das Wohl des Zaren und des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, als des Sohnes des Generalissimus der damaligen Armee. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erwiderte: Kaiser Nikolaus bewies sein Wohlwollen für den Fürsten, indem er mich als Vertreter entsandte und Helden von damals und Deputationen der Armee gestattete, hier zu erscheinen. Ich habe mich, fuhr der Großfürst fort, während meines Aufenthaltes in Bulgarien von den vorzüglichen Eigenschaften der bulgarischen Armee überzeugt. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das bulgarische Heer. Der bulgarische Kriegsminister Paprikow trank auf das Wohl der russischen Armee, worauf der Großfürst abermals sein Glas auf das Wohl des Fürsten, des Kronprinzen und des bulgarischen Heeres erhob. Fürst Ferdinand und Großfürst Nikolai sind nach Burgas, der russische Kriegsminister Kuropatkin nach Plewna abgereist — Am Donnerstag Nachmittag trifft Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit dem Panzerschlachtschiff „Georg Pobjedonoßzew“ in **Konstantinopel** ein. Dem Großfürsten wird ein besonders glänzender Empfang bereitet. An Bord des Schiffes wird der Großfürst vom Minister des Aeußern, Ahmed Tewfik-Pascha, und anderen Würdenträgern begrüßt werden, worauf gleich nach der Ankunft ein feierlicher Empfang im Yildiz-Palast erfolgt. Für Freitag ist nach dem Selamlik eine große Truppenrevue und ein Galadiner vorgesehen.

Die halbamtliche „Indépendance“ stellt fest, daß das in **Bukarest** bestehende Hauptkomitee der jüdischen Synagogenverbände seit einem Jahr sämmtliche europäische Regierungen um eine Intervention zugunsten der Juden in Rumänien angegangen hat. Das Komitee ist im Besitze von 4 zustimmenden Antwortschreiben von 47 aktiven europäischen Ministern (darunter Chamberlain und Waldeck-Rousseau), von 612 Parlamentariern (darunter 24 aus dem deutschen Reiche) und von mehr als tausend sonstigen Gelehrten, Dichtern und hervorragenden Personen Europas. Die „Indép.“ meint, daß das Komitee damit eine das Ansehen Rumäniens schädigende internationale Propaganda betrieben habe.

Aus **Kapstadt** meldet Reuters Bureau, daß Kritzinger, Fouché und Joubert nach den Vereinigten Staaten, wo sie Vorträge halten wollen, abgereist sind; sie reisen über England.

Die südliche **Mandschurei** ist nunmehr, nachdem die Eisenbahn von Nintschwang nach Schanheikwan den Chinesen zurückgegeben, von den russischen Truppen geräumt worden.

Vom **chinesischen** Kaiserhof meldet das Reuter'sche Bureau vom Mittwoch aus Peking, der bekannte „Sühneprinz“ Tschun, der Bruder des Kaisers, vermählte sich mit der Tochter des Großsekretärs Yunglu, des höchsten und einflußreichsten Beamten Chinas. Es heißt, diese Verbindung sei geschlossen, um dem Throne einen Erben zu sichern. Hohe Beamte stellen dies jedoch in Abrede.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober 1902.

— Der Kaiser trifft am 5. oder 6. d. Mts. auf der Rückreise von Rominten nach Kadinen zu einem kurzen Besuch des Grenadierregiments Nr. 3, dessen Chef er ist, in Königsberg i. Pr. ein.

— Die Kaiserin hat ihren beabsichtigten Besuch in Cadinen, der Ende dieser Woche auf der Rückreise von Rominten zur Ausführung kommen sollte, nunmehr aufgegeben. Die Kaiserin trifft morgen früh auf der Wildparkstation ein und begiebt sich von dort nach dem Neuen Palais.

— Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz wird, dem Vernehmen nach, nach Beendigung seines gegenwärtigen Jagdaufenthalts in Bad Kreuth in Oberbayern direkt nach Potsdam zurückkehren und von dort aus gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem Prinzen Eitel Friedrich, nach Bonn reisen. Der Ankunft daselbst wird am 25. oder 26. ds. Mts. entgegengesehen. Ob Se. Majestät der Kaiser selbst auch nach Bonn kommen wird, steht noch nicht fest; es wird dies indessen für wahrscheinlich gehalten; anderenfalls dürfte die Einführung des Prinzen Eitel Friedrich an der dortigen Universität durch den Kronprinzen erfolgen.

— Den Adelstitel hat der Fideikommißbesitzer Maercker in Rohlau im Kreise Schwetz erhalten.

— Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines unbesoldeten Stadtraths an Stelle des zum besoldeten Stadtrath gewählten Stadtraths Münsterberg beschloß einstimmig, den bisherigen Direktor der Nationalbank Magnus zur Wahl vorzuschlagen.

— Die Frage des Anschlusses der Warschau-Kalischer Bahn an das preußische Eisenbahnnetz bildet, wie der „Voss. Ztg.“ von unterrichteter Seite aus Warschau mitgetheilt wird, gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der preußischen und der russischen Regierung.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Der Neubau in Charlottenburg für die vom Reich beabsichtigte ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt ist nahezu fertiggestellt. Nach Vollendung der inneren Einrichtung soll die Ausstellung im nächsten April eröffnet werden.

Liegnitz, 30. September. Die schlesische Kunst- und Gewerbeausstellung ist heute Mittag mit einer Feier eröffnet worden.

Kattowitz, 29. September. Der Verlag des Buches über den südafrikanischen Krieg von dem bekannten Burengeneral Christian ist zum Preise von 200 000 Mk. in den Besitz des hiesigen Verlagshändlers Karl Siwinna übergegangen.

Bremerhaven, 1. Oktober. Der Ablösungstransport für das ostasiatische Kreuzergeschwader und für Kiautschau, 16 Offiziere, 43 Fähnriche und 187 Mann, ging mit dem Reichspostdampfer „Kiautschau“ ab.

Düsseldorf, 30. September. Heute Vormittag ist der Großherzog von Baden, begleitet von dem Oberpräsidenten Nasse und General von Müller, hier eingetroffen. Nach einer Fahrt durch die geschmückten Straßen begab sich der Großherzog auf einem Dampfer nach der Ausstellung, überall von der Bevölkerung auf's lebhafteste begrüßt.

Mannheim, 30. Sept. Bei den heutigen Gemeindewahlen der dritten Steuerklasse wurden sämmtliche zwanzig sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

München, 1. Oktober. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag von Thale hier eingetroffen und am Bahnhofe von Legationsrath Graf v. Bernstorff, dem Vertreter des preußischen Gesandten Grafen von Monts und von Polizeidirektor Halder begrüßt worden. Der Kronprinz setzte alsbald seine Reise nach Tegernsee und Kreuth fort, wo er 8 bis 10 Tage als Gast des Herzogs Karl Theodor weilen wird.

Ausland.

Bukarest, 28. September. Der König und die Königin sind heute Nachmittag in Sinaja eingetroffen.

Stresa (Prov. Novara), 28. September. Heute wurde in Gegenwart der Königin-Mutter Margherita und der Herzogin-Wittwe von Genua, die lebhaft begrüßt wurden, ein Denkmal des Königs Humbert enthüllt.

Petersburg, 30. September. „Ruskij Jnwalid“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Wilna Generalleutnants von Wahl zum Gehilfen des Ministers des Innern und zum Kommandeur des Gendarmenkorps an Stelle des Fürsten Swiatopolk-Mirsky, der demselben Blatt zufolge zum Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno ernannt wird.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 1. Oktober. (Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum) feierte heute Herr Kaufmann C. von Breetzmann. Der Jubilar gehört seit vielen Jahren dem Stadtverordnetenkollegium an und ist in verschiedenen Vereinen Vorstandsmitglied. Von den einzelnen Vereinen wurden durch Deputationen dem Jubilar Gratulationen dargebracht. Herr Zimmermeister Baesell überreichte dem Jubilar ein von der Friedrich Wollner'schen Buchdruckerei geschmackvoll in Dreifarbendruck ausgeführtes Diplom mit folgendem Aufdruck: „Zum fünfundzwanzigjährigem Geschäftsjubiläum sendet der Handwerkerverein Culmsee seinem langjährigen und eifrigen Vorstandsmitgliede und Rendanten Herrn Konstantin von Breetzmann die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche.“ Der Kommandeur der freiwilligen Feuerwehr, Herr Henschel, überreichte Herrn von Breetzmann im Namen der Wehr ein Gruppenbild. Unter den Gratulanten befand sich auch Herr Bürgermeister Hartwich.

Graudenz, 1. Oktober. (Selbstmord.) Der Zahlmeisteraspirant Zubrzycki aus Graudenz, dem Infanterieregiment Graf Schwerin Nr. 14 angehörig, hat sich am Dienstag Nachmittag — nach einer ihm dienstlich ertheilten Rüge — mittelst eines Dienstgewehres in der Kaserne erschossen. Z. hat an der China-Expedition theilgenommen.

Rosenberg, 30. September. (Neue Domäne.) Das Herrn Günther von Hindenburg gehörige Rittergut Langenau bei Freystadt ist vom Staate als Domäne angekauft worden. Das Gut ist 6700 Morgen groß, darunter etwa 1000 Morgen Wald. Der Kaufpreis beträgt 1 450 000 Mark.

Konitz, 1. Oktober. (Bürgermeister Deditius.) Das „Konitz. Tagebl.“ giebt eine Meldung der „Staatsb. Ztg.“ wieder, wonach sich Herr Bürgermeister Deditius von hier um den Posten des Zweiten Bürgermeisters der Stadt Berlin beworben haben soll. Diese Meldung ist wohl nicht ernst zu nehmen.

Elbing, 1. Oktober. (Ordensverleihung. Theilnahme an der Trauerfeier in Danzig.) Herrn Deichhauptmann a. D. Wunderlich in Elbing, der gegenwärtig in dem Sanatorium in Gr.-Lichterfelde weilt, ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. — Aus Elbing begeben sich am Freitag zu den Begräbnißfeierlichkeiten nach Danzig die Herren Oberbürgermeister Elditt, Stadtrath Häusler und Stadtverordnetenvorsteher Reimer.

Pr.-Eylau, 29. September. (Selbstmord eines Seminaristen). Weil er nicht versetzt worden war, erschoß sich am Sonnabend Nachmittag der Seminarist K., Sohn des Lehrers K. in Groß-Scharlack, mit einem Revolver. Die Kugel drang in die linke Brustseite und wirkte sofort tödtlich. K. sollte nicht in die zweite Klasse versetzt werden und fürchtete sich, mit dieser Nachricht nach Hause zu fahren. Sein Zeugniß hatte er zerrissen.

Posen, 30. September. (Mit der Niederlegung der Festungswälle) wird es nunmehr ernst. Heute traf hier der Baurath Stübben aus Köln, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete des Bauwesens ein, um betreffs des neuen Bebauungsplans für die Stadt Posen Besichtigungen vorzunehmen.

Posen, 1. Oktober. (Verschiedenes.) Rittergutsbesitzer Baron Stanislaus v. Chlapowski auf Soldry, früherer Reichstags- und Landtagsabgeordneter, ist dem „Orendownik“ zufolge, 80 Jahre alt, auf seinem Gute Brodnin bei Schrimm, gestern gestorben. Der Verstorbene war ein Sohn des ehemaligen polnischen Generals v. Chlapowski. — Das Rittergut Golencin im Kreise Posen-Ost, Herrn Rittergutsbesitzer Benther gehörig, mit einem Areale von 782 Hektar ist in den Besitz der Ansiedelungskommission übergegangen. — In der Angelegenheit des Majors Endell wird jetzt durch den Genossenschaftsrevisor Bühring ein Druckheft (Zur Abwehr und Aufklärung! Von Magnus Bühring. Posen 1902. Buchdruckerei der Posener „Neuesten Nachrichten“, G. m. b. H.) veröffentlicht, das neue Anklagen gegen Endell und seine Freunde enthält.

Obornik, 29. September. (Brand mit Unglücksfall.) Die Dampfschneidemühle des Bauunternehmers Martin Sydow hierselbst brannte vollständig nieder. Der 18jährige Schlosser Höhne von hier wurde von dem umstürzenden Schornstein der Mühle getroffen und sofort getödtet.

Zum Ableben des Oberpräsidenten von Goßler.

Der Kaiser hat der Tochter des verstorbenen Oberpräsidenten von Goßler, Frau von Glasenapp eine herzliche Beileidsdepesche zugehen lassen. die folgenden Wortlaut hat: Rominten, 30 September. So hat denn nach Gottes Rathschluß alle Pflege und ärztliche Kunst das schwere Geschick, welches wir nach der Wendung der letzten Tage befürchten mußten, nicht wenden können. Die Kaiserin und ich sprechen Ihnen und den Ihrigen unsere wärmste Antheilnahme an dem herben Verlust ihres verewigten Vaters aus. Treu den Traditionen altpreußischen Beamtenthums hat er seine ganze Persönlichkeit bis zum letzten Athemzuge zum Wohl der seiner Obhut anvertrauten Provinz eingesetzt. Die erfolgreiche Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten der staatlichen Verwaltung sichert Ihrem entschlafenen Vater einen Ehrenplatz in den Annalen preußischer Geschichte. Wilhelm R.“ — Auch von der Kaiserin ist Frau von Glasenapp ein Telegramm zugegangen.

Reichskanzler Graf Bülow telegraphirte an Herrn von Glasenapp aus Klein-Flottbek: „Euer Hochwohlgeboren spreche ich zu dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Schwiegervaters, durch dessen Tod Sr. Majestät der Kaiser und König und der preußische Staat einen langbewährten und treuen Beamten verlieren, meine aufrichtigste Theilnahme aus, die ich auch Ihren Angehörigen zu übermitteln bitte.“ Weitere Telegramme sandten der Großherzog von Baden, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, Graf Ballestrem namens des Reichstages, Kardinal Fürstbischof Kopp in Breslau und andere.

Wie aus Danzig gemeldet wird, fand am Dienstag Abend im großen Saale des Oberpräsidiums die Aufbahrung der Leiche statt. Auf einem Katafalk, mit dem Kopfende nach der Straße zu, inmitten eines Haines von Palmen, Lorbeerbäumen, Blattpflanzen und Blumen, erhebt sich der einfache, schwarze Eichensarg. Auf dem Gesichte des Todten ruht stiller Friede. Die Leiche Goßlers ist bekleidet mit einem schwarzen Johannitermantel, in der Hand hält er einen Strauß von weißen Lilien. Zahllose Kranzspenden u. s. w. laufen fortgesetzt ein.

Die Trauerandacht für die Familie von Goßler sollte Mittwoch Abend 6 Uhr im Saale des

---

Küche und das Abendbrot herrichten, mein Alter muß bald kommen, und er liebt es, alles fertig zu finden. Ich werde mich aber beeilen und bald wieder bei Ihnen sein.“

Dem jungen Mädchen freundlich zunickend, verließ sie nach diesen Worten schnell das Zimmer.

Elisabeth setzte sich in einen der zunächst stehenden Stühle und ließ den Kopf müde gegen die Lehne sinken. Es war ein feines anziehendes Gesicht, nur zu bleich und ernst, die rothen Lippen waren fest zusammengepreßt, es umkräuselte sie ein Zug herben Spottes. Kühle Zurückhaltung, ja fast Hochmuth, lag in ihrem Wesen. Dagegen jedoch sprachen die Augen, die wunderbaren großen, tiefgrauen Augen, die unwiderstehlich fesselten, was in ihren Bann gerieth. Es lag eine Fülle von Leben, es lag etwas Geheimnißvolles, Bestrickendes darin. Bald mit dem Ausdrucke eines Kindes, so sanft anschmiegend und vertrauend, im nächsten Augenblick kalt und stolz, ein ernstes gereiftes Weib. Dies eben war der Zauber in dem Mädchenantlitz. Und glitt einstmals die Hand des Glückes darüber und nahm den Zug fort, um den Mund den bitteren häßlichen Zug, dann mußte das Antlitz vollkommen schön sein, von rührender Lieblichkeit.

Das Mädchen war einfach gekleidet, ein enganschließendes Trauerkleid zog sich bis dicht an den weißen Hals und ohne jeden Schmuck. Trotz dieser Einfachheit lag in der ganzen Erscheinung doch etwas durchaus Vornehmes, das besonders hervorgehoben wurde durch die stolze Art, ihren Kopf zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Oberpräsidiums stattfinden. Es nahmen daran außer den Familienangehörigen theil der Vorstand und die Schwestern des westpreußischen Diakonissen-Mutterhauses. Nach der Andacht wurde der Sarg ohne besondere Feier nach der St. Marienkirche übergeführt. Die Trauerfeier findet, wie schon mitgetheilt, am Freitag, den 3. Oktober, nachmittags 2 Uhr in der Marienkirche statt. Herr Generalsuperintendent D. Döblin wird die Predigt halten. Der Sarg wird vor dem Altar aufgebahrt und vor diesem ein Raum für die Theilnehmer an den Trauerfeierlichkeiten freigehalten. Herrschaften, die zu Wagen kommen, fahren von der Frauengasse vor und betreten die Kirche durch die in der Frauengasse gelegene Pforte. Von ebenda erfolgt die Abfahrt nach beendeter Feier. Alle übrigen Theilnehmer an den Trauerfeierlichkeiten betreten die Kirche durch das sogenannte Dammchor. Die Nordseite des Chors, der für die Theilnehmer an den Trauerfeierlichkeiten nicht reservirte Theil der Kirche, ist dem Publikum geöffnet und kann durch die in der Korkenmachergasse gelegene Pforte von der Nordseite der Kirche aus betreten werden. Die beiden Pforten auf der Südseite der Kirche bleiben mit Rücksicht auf die Bauarbeiten geschlossen. Nach beendeter Trauerfeierlichkeit bewegt sich der Leichenzug durch die Große Krämergasse nach der Langgasse, diese herunter durch das Langgasser Thor und dann rechts vom Stockthurm und am Hohenthor vorbei nach der Allee. Die inbetracht kommenden Straßenzüge werden, soweit dies erforderlich, namentlich in der inneren Stadt, für den Verkehr gesperrt. Innungen und Vereine werden zu beiden Seiten der Straßen Spalier bilden. Zur Trauerfeier treffen am Donnerstag Kriegsminister von Goßler, am Freitag früh Generalleutnant von Villaume, General a. D. Brausewetter, ein Schwager des Entschlafenen, und Landrath von Goßler-Brieg in Danzig ein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Oktober 1902.

— (Trauerkundgebungen.) Der Trauer über das Hinscheiden des Oberpräsidenten v. Goßler hat auch die Stadt Thorn einen offiziellen Ausdruck gegeben. Sofort nach Einlaufen der Trauerkunde wurden, wie schon mitgetheilt, die Flaggen auf dem Thurm des Rathhauses halbmast gehißt. Außerdem hat der Magistrat gestern folgendes Beileidstelegramm an die Familie des Heimgegangenen abgesandt: „Namens der Stadt Thorn spricht sein tiefstes Beileid zu dem Ableben Seiner Exzellenz v. Goßler aus Der Magistrat Thorn." Zugleich wurde beschlossen, eine Abordnung, bestehend aus den Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und Stadtverordnetenvorsteher Prof. Boethke — denen sich Herr Handelskammerpräsident Kommerzienrath Schwartz anschließen wird — nach Danzig zur Theilnahme an den Begräbnißfeierlichkeiten zu entsenden und am Grabe des heimgegangenen Oberhauptes der Provinz im Namen der Stadt Thorn einen Kranz niederzulegen.

— (Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten) hat sich in Begleitung des Herrn Stadtbauraths Colley nach Berlin begeben, wo er von dem Herrn Kultusminister in Audienz empfangen werden wird. Die Besprechung betrifft den Neubau des Fortbildungsschulgebäudes. Herr Dr. Kersten wird nach Erledigung dieser Geschäfte von Berlin direkt nach Danzig abreisen, um an der Beisetzung der Leiche des Oberpräsidenten v. Goßler theilzunehmen.

— (Ostmarkenverein.) In der Herbstsitzung der Stipendienfondskommission des deutschen Ostmarkenvereins kamen 36 Anträge zur Berathung. Von diesen mußten 11 abgelehnt werden, weil die Antragsteller Unterstützungen verlangten für Zwecke, deren Förderung satzungsgemäß nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise zu den Aufgaben des Stipendienfonds und der Dr. Ferdinand von Hansemann-Stiftung gehört. Es wurden im ganzen 3350 Mk. an 25 Stipendiaten bewilligt. Von diesen sind 7 angehende Volksschullehrer, 5 Maschinenbauschüler, 2 Baugewerksschüler, 2 Kunstschüler, 1 Schneider, 1 Schlosser, 1 Brauer, 1 Techniker, 2 angehende Thierärzte, 1 Kandidat der Medizin und 2 angehende Philologen. Unter den 25 Stipendiaten sind sechs, also 25 vom hundert, katholischer Konfession.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein.) Die hiesige Ortsgruppe des D.-H.-V. hielt gestern abend eine Generalversammlung im Vereinslokale ab, die gut besucht war. Nach Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Lüdtke, der sein Amt niederzulegen gedachte, ließ sich, mit Einstimmigkeit wiedergewählt, im Interesse der Sache des D.-H.-V. bewegen, das mit mancherlei Beschwerlichkeiten verbundene Amt des Vertrauensmannes der Ortsgruppe, das er so erfolgreich verwaltet hat, noch weiterhin zu übernehmen. Es wurden ferner gewählt die Herren Brunko zum Kassirer, v. Sulkowski zum 1. Schriftführer, Loehnke zum 2. Schriftführer, Bartsch und Schoetzau zu Kassenprüfern. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß unter dem bewährten Vorsitz des Herrn Lüdtke sowie unter der Mitarbeit der neuen Vorstandsmitglieder, die an dem Gedeihen des D.-H.-V. ein außerordentlich großes Interesse nehmen, die Ortsgruppe Thorn einen weiteren kräftigen Aufschwung nehmen wird. Ueber Wesen und Ziele des Vereins kann sich jeder an dem Vortragsabend, der am 25. d. Mts. im Schützenhause veranstaltet wird, informiren, an welchem Herr Elberding-Hamburg über das Thema sprechen wird: „Was will der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein?" Der Besuch dieses Vortragsabends ist jedem jungen Kaufmann zu empfehlen.

— (Dienstjubiläum.) Herr Magistratsassistent Stüwe feierte gestern sein 25jähriges Dienstjubiläum, anläßlich dessen Kollegen und Freunde den Jubilar beglückwünschten, nachdem ihm in der Frühe bereits ein Ständchen gebracht worden war.

— (Oper.) Heute wird die „Jüdin" wiederholt, morgen kommt die Lortzing'sche Oper „Zar und Zimmermann" zur Aufführung.

— (Der Quartalswechsel) hat sich in den üblichen Formen vollzogen. Die Witterung ist, wie man sie im Oktober nicht anders erwartet, rauh und windig; die Aequinoktialstürme, vom Schiffer gefürchtet, brausen durch das Land, und wenn sie in Thorn auch nicht, wie anderswo, Schaden angerichtet haben — es stimmt doch etwas melancholisch, diese Winde zum Kehraus des Sommers die welken Blätter auf Markt und Straßen umwirbeln zu sehen, zumal die Temperatur eine so ungemüthliche ist, daß man sich nach dem warmen Ofen sehnt, der seinen Dienst nunmehr wohl wieder regelmäßig versieht. Noch mehr, als in der Natur, spürt man im sozialen Leben der Menschen, daß der Oktober seinen Einzug gehalten hat — die Möbelstücke, die in vielen Straßen vor den Häusern standen, verkündeten deutlich, daß der Termin für den Wohnungswechsel gekommen war. Nur die Minderheit der Einwohner ist so glücklich — die Hausbesitzer sind allerdings oft anderer Ansicht über das vermeintliche Glück — ein eigenes Heim zu besitzen und muß sich, als Miether, begnügen, sich in fremden vier Pfählen so wohnlich einzurichten als möglich. Und eine fremde Wohnung sagt dem eigenen Geschmack selten ganz zu, auch wenn Getrampel oben, das „Gebet der Jungfrau" unten, Lärm am Tage, Kindergeschrei in der Nacht einem das Heim nicht verleiden, auch wenn Licht und Luft genügend vorhanden, was leider nicht überall der Fall ist, auch wenn der Hauswirth nicht bei jeder Gelegenheit seine Miether fühlen läßt, daß er der eigentliche Herr im Hause ist. An fremden Dingen findet man gern Fehler. Die Zimmer sind bald zu hoch, bald zu niedrig, die Lage zu ruhig oder zu geräuschvoll, die Tapeten gar zu ärmlich, die Fenster undicht, der Ofen zu rauchig — wieviel Umzüge hat der rauchige Ofen auf dem Gewissen! In vielen Fällen spielt auch die Geldfrage eine Rolle, und so sehen wir an jedem 1. Oktober besonders die Unzufriedenen aufpacken, um ihr Zelt wo anders aufzuschlagen, wo man es zuweilen besser trifft, zuweilen aber auch aus dem Regen in die Traufe geräth. Nun, heute ist der gräßliche Tag des Umziehens überstanden; die Zimmer, die gestern vielfach Rumpelkammern glichen, sind wohnlich eingerichtet und jeder hofft, nun allem Jammer entronnen zu sein. Die Umzügler begrüßt ein Lokalpoet mit folgenden Versen: „So viel Spiegel als zerstückt, so viel Beine als geknickt, so viel weiße Marmorplatten einen Sprung „schon vorher hatten", so viel Krimskrams eingebüßt, so viel mal sei du gegrüßt!" Möge niemand sich zu oft gegrüßt fühlen! Auch in der Jagd macht sich der Monatswechsel bemerkbar. Neben der Hühnerjagd, die in unserem Kreise eine große Ausbeute nicht ergeben hat, tritt nun die Hasenjagd mehr und mehr in den Vordergrund, vor allem aber findet der Freund der Pürsche seine Rechnung, denn im Oktober darf alles Rothwild geschossen werden, das weibliche und die Wildkälber allerdings erst in der zweiten Hälfte des Monats. Und von stattlichen Hirschen, die in diesen Tagen zur Strecke gebracht worden sind, wird bereits berichtet: Einen kapitalen Vierzehnender mit schaufelartigem, abnormen Geweih, der aufgebrochen 324 Pfund wog, erlegte der königl. Oberforstmeister Reisch aus Marienwerder im Schutzbezirk des Försters Greif zu Jägerthal der königl. Oberförsterei Schönthal. Einen außerordentlich schweren Zwölfender erlegte Graf zu Dohna-Finckenstein in der Finckensteiner Forst; das Thier wog ausgeweidet 5 Zentr. und 30 Pfd. Möge allen Jägern solch' Weidmannsheil beschieden sein! Was die Himmelserscheinungen im Oktober betrifft, so sei bemerkt, daß die Sonne, die gestern noch um 5 Uhr 54 Minuten aufging, am Ende des Monats fast eine volle Stunde später (6.51) aufgehen wird; unter geht sie dann bereits um 4 Uhr 22 Minuten, während sie uns jetzt noch bis 5.31 scheint. Die Tageslänge nimmt also im Laufe des Monats um 2 Stunden ab. Vollmond, mit Mondfinsterniß verbunden, ist am 17. d. Mts. Der Neumond, am 31. d. Mts. verursacht eine theilweise Sonnenfinsterniß. Dieser Tag soll auch ein kritischer Tag sein, obwohl nicht erster Ordnung, da nach Falb der Oktober in keiner Weise kritisch auftritt. Umsomehr wird er aber kritisirt werden, wenn er uns wirklich den Dauerregen brächte, den Falb — der sich hoffentlich auch diesmal als falscher Prophet erweisen wird — prophezeit hat.

— (Schwurgericht.) Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landrichter Erdmann und Gerichtsassessor Hehne. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Erdmann. Zur Verhandlung gelangten wiederum 2 Sachen. In der ersten hatte sich der Arbeiter Julius Boettcher aus Schönwalde, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen des Verbrechens der Nothzucht in 6 Fällen zu verantworten. Als Vertheidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens in 5 Fällen schuldig; hinsichtlich des sechsten Falles verneinten sie die Schuldfrage. Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

— (Mehr Licht!) Von den Bewohnern der Fischerstraße wird sehr über die mangelhafte Beleuchtung des schrägen Verbindungsweges von der Brombergerstraße durch den Stadtpark geklagt. Es steht dort eine einzige Laterne, welche nur einen beschränkten Lichtkreis wirft, weil die Laterne von Bäumen ganz umgeben ist. Da der Weg eine erhebliche Abkürzung namentlich für die Bewohner der oberen Fischerstraße bedeutet, würden diese der Stadtverwaltung sehr dankbar sein, wenn sie für eine ausreichende Beleuchtung des Weges Sorge tragen würde.

— (Auf dem heutigen großen Vieh- und Pferdemarkte) waren 67 Pferde, 256 Rinder, 195 Ferkel und 22 magere Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für magere Waare 43—45 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) in einem Geschäft in der Breitenstraße mehrere Möbelbezugmuster. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Oktober früh 0,48 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Thorn", Kpt. Witt, mit 1600 Ztr. div. Gütern von Danzig, ferner die Kähne der Schiffer A. Schwarz mit 1000 Ztr. Kleie von Sakroczin, Pörschke mit 1400 Ztr. div. Gütern von Danzig, E. Ludwichowski mit 3000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau, S. Bause mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock, E. Kuleh mit 2200 und E. Bursche mit 2200 Ztr. Kristallzucker von Borowice nach Danzig, sowie die Gabarren der Schiffer B. Czachowski mit 1250 und Wl. Czesny mit 1250 Ztr. Kristallzucker von Wiszogrod nach Danzig.

)(Mocker, 2. Oktober. (Bau der Gasanstalt.) Für etwaige Einsprüche gegen die Anlage der Gasanstalt an der Eichbergstraße hat das königl. Landrathsamt Termin zur mündlichen Erörterung auf Donnerstag den 16. Oktober Vorm. 10 Uhr im Kreishause Zimmer 6 anberaumt. Die Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen anzubringen. Die Zeichnungen und Beschreibungen der Anlagen liegen in dem genannten Zimmer zur Einsicht aus.

)(Aus dem Kreise Thorn, 1. Oktober. (Feuer. Oberirdische Telegraphenlinie.) Das Einwohnerhaus des Besitzers Kardel zu Bildschön, welches mit 450 Mk. bei der westpreußischen Feuersozietät versichert war, ist am 30. September gegen Mittag bis auf die Umfassungswände abgebrannt. Dasselbe soll von Kindern angesteckt sein. — Auf dem Wege von Swierczynko nach Heimsoot wird eine oberirdische Telegraphenlinie errichtet werden.

Mannigfaltiges.

(Familiendrama.) In Strohwalde bei Görlitz schoß ein 28jähriger Zigarrenfabrikant aus Eifersucht auf seine 26jährige Ehefrau, welche tödtlich verletzt wurde. Darauf verübte er Selbstmord. — In Kray erstach der Eisenformer Mühlemeyer angeblich ohne jede Veranlassung seine Frau und brachte sich darauf selber schwere Verletzungen bei.

(Der internationale Hochstapler) Gawandtka aus Berlin wurde von der Strafkammer in Halberstadt zu 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust verurtheilt.

(Unfall.) Ueber einen Unfall berichtet der „Berl. Lokalanz.": Regierungsrath Cordes, welcher mit Bekannten eine Probefahrt auf einer neuen Lokomotive unternahm, sprang in der Nähe von Wannsee ab, als die Flamme in den Führerraum zurückschlug, stürzte dabei hin und gerieth mit der Hand unter einen vorüberfahrenden Güterzug. Er erlitt auch im Gesicht schwere Verletzungen.

(Mit 8000 Mark durchgebrannt) ist ein 26jähriger aus Erfurt gebürtiger Kassirer, der in einem Berliner Hotel angestellt war. Er unterhielt mehrere kostspielige Liebschaften, nahm 8000 Mark und suchte damit am Sonntag Abend das Weite. Den Geldschrank ließ er offen stehen.

(Eine Aufsehen erregende Meineidsaffäre) fand vor dem Kölner Schwurgericht ihren Abschluß. Der Verhandlung, die wegen Gefährdung der guten Sitten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, richtete sich 1. gegen die Ehefrau des ersten Kapellmeisters des Stadttheaters, Frau Mühldorfer, 2. gegen deren 21jährige Tochter Maria, 3. gegen die Ehefrau des Hofopernsängers Poppe sowie gegen mehrere andere Kölner Personen, welch' letztere der Verleitung zum Meineide angeklagt waren. Die drei ersten wurden beschuldigt, vor der Kölner Strafkammer am 31. Januar d. Js. in einer Sittensache einen Meineid geschworen und die letzteren dazu angestiftet zu haben. Das nachts verkündete Urtheil lautete gegen Frau Mühldorfer auf 2 Jahre 3 Monate Gefängniß, gegen die Tochter auf 2 Jahre Gefängniß, gegen Frau Poppe auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß.

(Eisenbahnunglück.) Auf der Kleinbahn Elberfeld-Neviges sind zwei Motorwagen zusammengestoßen. Vier Personen wurden schwer und etwa 10 leicht verletzt.

(Im Dienst getödtet.) In der Nacht zum Dienstag wurde in Solingen bei der Ausfahrt eines Zuges ein Schaffner der sein Abtheil betreten wollte, von einem Signalmast erfaßt und völlig zermalmt.

(Schneefälle.) Auf dem Brenner herrscht seit Montag früh Schneefall. Auf den Bergen in der Umgebung Bozens liegt Neuschnee.

(Ein guter Rath.) Ein Professor, der sehr langes, wallendes Haar und einen langen Bart trug, wurde eines Tages von einem kleinen Stiefelputzer angesprochen, der ihm seine Dienste anbot. Das Gesicht des Kleinen war entsetzlich schmutzig, und der Gelehrte erwiderte auf seine Anrede: „Meine Stiefeln sind geputzt. Aber wenn Du gehen und Dein Gesicht waschen willst, so gebe ich Dir 50 Pfennige." „Gewiß, Herr." — „Schön, so beeile Dich." Der Junge ging an einen Brunnen in der Nähe und wusch sich. Zurückkehrend streckte er die Hand aus, als wollte er das Geld in Empfang nehmen. Der Professor sagte: „Gut, Du hast Dein Geld verdient, hier ist es." „Ich will Ihr Geld nicht", erwiderte der Junge. „Gehen Sie nur und lassen Sie sich das Haar dafür schneiden." Weg war er.

(Ein kleines Versehen.) Eine Dame, welche eine elegante Villa in einem Vorort bewohnt, hat einen kleinen Hang zur Sparsamkeit und versteht sich ausgezeichnet darauf, die abgenutzten Zylinderhüte ihres Mannes in hübsche Näh- oder Stickereikästen zu verwandeln, die sie ihren Freundinnen verehrt. Kürzlich bemerkte sie auf dem Tisch im Korridor einen prähistorischen, altehrwürdigen Hut. Triumphirend ergriff sie ihn, und eben hatte sie die Krempe abgeschnitten, den Hut mit himmelblauer Seide überzogen und ihn mit einem geschmackvollen Spitzen- und Schleifenarrangement ausgestattet, als sie durch das Mädchen in ihrer Arbeit unterbrochen wurde: „Gnädige Frau, der Klavierstimmer kann seinen Zylinder nirgends finden. Er sagt, er hätte ihn im Korridor gelassen." — — Zehn Minuten später verließ der Klavierstimmer das Haus mit einer Mütze auf dem Kopf und einem Zwanzigmarkstück in der Tasche.

Neueste Nachrichten.

Danzig 2. Oktober. Der Kaiser hat dem Kriegsminister v. Goßler aus Anlaß des Hinscheidens seines Bruders folgendes Beileidstelegramm zugehen lassen: „Seien Sie und Ihre Familie bei dem durch Gottes Fügung Ihnen auferlegten Verlust Ihres Bruders Meiner herzlichen Theilnahme versichert. Ich verliere in dem Verewigten einen langjährigen bewährten Rathgeber, welcher in jungen Jahren bereits zu hervorragenden Stellungen berufen, durch rastlosen Fleiß, eiserne Energie und weiten staatsmännischen Blick als Minister wie als Oberpräsident einen unvergänglichen Namen in der Geschichte unseres Vaterlandes sich gemacht hat. Ich werde des dahingeschiedenen Staatsministers und Oberpräsidenten v. Goßler stets in Dankbarkeit mich erinnern."

Posen, 2. Oktober. Der 20jährige Arbeiter Stanislaus Zbytowski aus Neustadt bei Pinne, der wegen Ermordung der 70jährigen Wittwe Vormaß zum Tode verurtheilt worden war, ist heute früh um $6\frac{1}{2}$ Uhr im kleinen Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet worden.

Berlin, 1. Oktober. Als Nachfolger des Oberbürgermeisters Witting in Posen wird nach dem „Berl. Tagebl." Bürgermeister Dr. Gerhardt in Schöneberg früher Stadtrath in Thorn und dann in Posen, viel genannt.

Hannover, 2. Oktober. Bei 2 Grad Kälte fällt hier seit heute Morgen Schnee.

Wien, 1. Oktober. Auf Anordnung des Gouverneurs der Länderbank wurde dem Kassendirektor sowie dem Stellvertreter des Kassendirektors gekündigt; dieselben wurden gleichzeitig ihres Dienstes enthoben. Außerdem wurde das Entlassungsgesuch des Chefs der Buchhaltung und Kontrolle angenommen. Weitere Entschließungen hängen von dem Ergebnisse der Disziplinaruntersuchung ab.

Douai, 1. Oktober. In einer Versammlung der Grubenarbeiter des Bezirks Anich wurde einstimmig beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten.

Paris, 1. Oktober. „Temps" meldet, infolge der von dem Ministerrath beschlossenen Betheiligung an dem Begräbnisse Zolas und entsprechend dem Wunsche zahlreicher Delegirten aus der Provinz und dem Auslande werde das Leichenbegängniß des verstorbenen Schriftstellers erst am Sonntag Nachmittag 1 Uhr stattfinden.

London, 1. Oktober. In Pontypool, Grafschaft Monmouth, verunglückten in einem Kohlenbergwerk 8 Personen und waren auf der Stelle todt.

Newyork, 1. Oktober. Infolge des starken Kohlenmangels wurden von den Händlern 25 Dollars für die Tonne gefordert.

Washington, 2. Oktober. Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Cincinnati" gab bekannt, daß er eine Aktion von Kanonenbooten, gleichviel welcher Partei, in der Bucht von Panama nicht dulden werde, sofern der Verkehr auf der Isthmusbahnlinie irgendwie dadurch gefährdet und zerstört werde.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	2. Oktr.	1. Oktr.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–30	216–45
Warschau 8 Tage	216–10	216–05
Oesterreichische Banknoten .	85–35	85–40
Preußische Konsols 3 % . .	92–20	92–10
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$ % .	102–10	102–00
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$ % .	101–90	101–90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92–25	92–25
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ %	102–10	102–10
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89–30	89–30
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}$ % „ „	98–60	98–60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ % .	99–00	99–25
„ 4 % . .	102–50	102–10
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ %	100–00	100–10
Türk. 1% Anleihe C . . .	30–60	31–05
Italienische Rente 4% . . .	102–75	—
Rumän. Rente v. 1894 4% .	85–10	85–20
Diskon. Kommandit-Antheile	186–10	186–20
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	212–80	212–00
Harpener Bergw.-Aktien . .	166–80	165–60
Laurahütte-Aktien	201–10	200–50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	101–00	101–00
Thorner Stadtanleihe $3\frac{1}{2}$ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42–10
Weizen Oktober	150–00	149–50
„ Dezember	151–00	151–25
„ Mai	154–75	154–25
„ Loko in Newy. . . .	$74\frac{7}{8}$	$75\frac{7}{8}$
Roggen Oktober	137–00	136–50
„ Dezember	—	135–75
„ Mai	137–75	137–25

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt.
Privat-Diskont $2\frac{1}{2}$ pCt. London. Diskont 3 pCt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Donnerstag den 2. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Nordost.

Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 11 Grad Cels., niedrigste + 0 Grad Celsius.

Am 29. September verstarb zu Sternberg der Rittergutsbesitzer

Julius Vorreyer

der dem Aufsichtsrath der Culmsee'er Volksbank J. Scharwenka & Co. seit einer Reihe von Jahren angehört hat.

Mit Hingebung und Pflichttreue hat er sein Amt erfüllt und wird sein Andenken unvergessen bleiben.

Der Aufsichtsrath
der Culmsee'er Volksbank J. Scharwenka & Co.
C. Strübing, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am Montag den 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Schießplatze vor der Stallbaracke der Bespannungsabtheilung 15

9 ausrangirte Pferde

derselben meistbietend verkauft.

1. Bataillon
2. westpr. Fußart.-Regts. 15.

Vom 1. September ab kann jeder, der das

Frisiren

gründlich erlernen will, sich melden
Neustädt. Markt 18, II.

Junge Dame,

mit der Buchführung vertraut und gewandt im Verkehr mit dem Publikum, **sofort gesucht.** Gefl. Anerbieten unter **C. H.** d. die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, sowie geübte Zuarbeiterinnen können sich melden.
Ottilie Graefe, akad. gepr. Modistin, Grabenstraße 12, I.

Rock- u. Taillenarbeiterinnen

können sich von sofort melden
A. Kawinska, Araberstr. 3, II.
Daselbst werden auch Schülerinnen angenommen.

Ein junges Mädchen, das zu Hause schläft, wird für den ganzen Tag verlangt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesunde Amme und **Mädchen für alles** empfiehlt
Frau Anna Nowak, Schuhmacherstr. 29.

Ein Schulmädchen wird für den Nachmittag zur Aufwartung gesucht **Bromberger Vorstadt,** Waldstraße Nr. 29, I, r.

Aufwärterin
gesucht **Gerberstraße 18, I.**

17—18jähr. Aufwartemädchen kann sich sofort melden
Brombergerstraße 33.

Aufwartung kann sich melden
Schuhmacherstr.-Ecke 14, II.

Herren verdienen d. Verkauf uns. **Zigarren 270 Mk.** p. Monat und mehr.
Tabak-Compagnie in Hamburg.

Ein Klavierspieler

zu festlichen Gelegenheiten. Wohnhaft **Neustädt. Markt 18, II.**
Von 1 Uhr ab zu sprechen.

Zwei tüchtige, bereits längere Zeit in Anwaltsbureaus beschäftigt gewesene

Schreiber

finden dauernde Beschäftigung im Bureau des Unterzeichneten.
Schlee,
Rechtsanwalt und Notar.

Für Frühjahr 1903 wird zur Fabrikation von Drainröhren und Hintermauerungssteinen ein

tüchtiger Meister

gesucht. Anerbieten zu richten an die **Gramtschener Ziegelwerke Georg Wolff, Thorn.**

Malergehilfen und 2 Anstreicher

verlangt **Zakszewski,** Gerberstr. 13/15.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Hundestr. 9.

Malerarbeiter

stellt ein **A. Zielinski,** Malermstr., Thurmstraße 12.

Tischlergesellen

können sich melden
Mocker, Lindenstr. 11.

---

1 tüchtiger Schuhmachergeselle

wird von sofort verlangt.
J. Angowski, Schuhmachermstr., Neustädt. Markt 19.

Gut möbl. Zimmer
m. Kab. z. verm. Bachestr. 15, pt. l.

---

2 tüchtige Schneidergesellen

sucht **W. Brock,** Gerberstr. 13/15.

Kartoffelgräber

können sich melden
Dominium Bielawy.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht Buchbindermeister **O. Foerder,** Thorn, Brückenstraße.

Ein Lehrling

kann sofort oder später eintreten.
F. Stahnke, Schneidermstr., Araberstraße 5.

Einen tüchtigen, nüchternen

Hausknecht,

am liebsten Reservisten, verlangt von sofort **E. Marquardt,** Gasthof- und Molkereibesitzer, **Leibitsch.**

Laufburschen,

Sohn anständiger Eltern, sucht
Kantine, neue Inft.-Kaserne.

20000 Mk.,

auch getheilt, sind zum 1. Januar 1903 auf mündelsichere Hypothek **zu vergeben.**
Allgemeine Ortskrankenkasse.

4000 Mk. suche zu zediren zur sicheren Stelle auf ein städt. Grundstück. Ang. unt. **M. B. 9** a. d. Gesch. d. Ztg.

Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 □mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hausgrundstück

in bester Lage Bromb. Vorst. zu verkaufen. Angebote unter **B. V.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Für Barbiere!

In meinem Hause, Ecke Thorner- und Lindenstraße ist ein **Laden** nebst Wohnung und Zubehör, in dem seit 10 Jahren ein Barbier-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Oktober zu vermiethen.
Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Der Platz Culmer Chaussee

Nr. 23—31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.
Fritz Kaun.

Gänzlicher Ausverkauf

von Nutzholz, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln 2c., verschiedenen Möbel, 2 Stuhlschlitten 2c. 2c.

Verkaufszeit: Vormittags von 10—1 Uhr **nur** Katharinenstraße 7. Nachmittags von 3—7 Uhr **nur** Neu-Culmer Vorstadt, Kirchhofstr. 59.

Restaurationstische u. Stühle

werden sofort **zu kaufen gesucht.** Anerbieten unter **B. 7.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Sommer- und ein Winterpaletot,

fast neu, billig zu verkaufen
Araberstraße 5, II.

Ein geruchloses Klosett,

fast neu, für 30 Mk. verkäuflich. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Geige zu verkaufen Culmerstr. 11, I.

Speckfettes Fleisch.

Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Zur bevorstehenden

Wintersaison

empfehle mich zur Anfertigung wie **Modernisirung** von **Damenpelzen, Paletots und Jackets.** Auch Damen- und Kindergarderobe fertige zu soliden Preisen **Frau M. Heissrath,** Brückenstr. 16, über den Hof I.

Mein Bureau

befindet sich von jetzt an

Breitestr. 16,

gegenüber der Brückenstr.
Szuman,
Rechtsanwalt.

Zeige ergebenst an, daß ich als

Sachverständiger

zur Abschätzung von Mobilien für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Thorn **vereidigt bin.**
Ernst Jahnke,
Thorn III, Kasernenstr. 42.

Meine Damenschneiderei

befindet sich von heute ab **Breite- und Mauerstr.-Ecke 6.** Bitte die geehrten Damen von Thorn und Umgegend, mich beehren zu wollen.
Marie Nasilowski.

Liqueur-Essenzen
in Flaschen u. ausgewogen
zur
Selbstsbereitung feiner Liqueure
empfehlen
Anders & Co.

Zugluftabschließer

für

Fenster und Thüren

empfiehlt
J. Sellner, Tapetenhandl., Gerechtestraße.

Koch- und Tafel-Aepfel,

auf Bestellung frei ins Haus, empfiehlt
Casimir Walter,
Mocker Wpr.

Küchen-Spitzen, Schrank-Papiere,

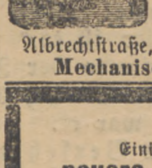
Thorn. Justus Wallis, Papierhdlg.

Culmsee'er

Süßrahm-Butter,

täglich frisch, à Pfund 1,25 Mk.
Niederlage bei
A. Kirmes, Elisabethstraße.
Filiale: Brückenstr. 20.
Verkaufsstellen noch bei
Herrn E. Willimczik, Jakobs-Vorst.
" Otto Hass, Piask-Podgorz.
" A. Lüchel, Culmerstraße.
" R. Stahl, Jakobs-Vorstadt.
" Bruno Müller, Mocker.

Nähmaschinen



unter voller Garantie mit gesetzl. geschützter Fußstütze offerirt zu außergewöhnl. billigen Preisen

Walter Brust,

Albrechtstraße, Ecke Friedrichstraße.
Mechanische Werkstatt.

Einige Hundert
neuere Notenstücke
(2händig und für Gesang)
zumtheil gebraucht,
für 10, 20 und 30 Pfg.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

Lemon-Squash,

alkoholfreies, erfrischendes Tafelgetränk, in Patentflaschen à 10 Pf., offerirt
F. A. Mogilowski,
Culmerstr. 9.

Gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang für 1 oder 2 Herren zum 1. Oktober zu vermiethen
Neust. Markt 26, I.

Concert

königl. Hofpianist, Kammervirtuos,

Prof. Xaver Scharwenka,
Frl. Marie Dietrich,

königl. preuss. Hofopernsängerin von der Hofoper Berlin. Am 23. Oktober, Artushof. Nummerirte Karten 3 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Pianoforte-Handlung

O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Billigste und größte Bezugsquelle für beste

Pianinos mit Eisenpanzerrahmen, patentirtem Klangboden.
Schönster Ton und größte Haltbarkeit.

Langjährige unbedingte Garantie. Theilzahlungen. Alleiniger Vertreter der

Königl. Hof-Pianoforte-Fabriken
C. Bechstein, J. Blüthner, J. L. Duysen.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mein bisher am **Altstädt. Markt Nr. 15** betriebenes

Kolonialwaaren-Geschäft

jetzt nach der

Culmerstraße 10 (früher Czechak)

verlegt habe.

Ich bitte das hochgeehrte Publikum als auch meine verehrte Kundschaft, mich auch auf der neuen Stelle fernerhin gütigst unterstützen zu wollen, indem ich verspreche, nach wie vor nur gute Waaren zu führen und solche zu den **billigsten Preisen** reell zu verabfolgen.

Thorn den 1. Oktober 1902. Hochachtungsvoll

S. Raczkowski.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Eßkartoffeln

vom **Gute Weißhof** liefert **franko Haus**
Franz Zährer.

Neue Fettheringe,

hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Lose

zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.,
zur 11. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 12. und 13. November, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mk., à 1,10 Mk.,
zur 5. Meißener Dombau-Geldlotterie, Ziehung vom 29. November bis 5. Dezember, Hauptgewinn 40000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur Rothen Kreuzlotterie, Ziehung vom 13.—18. Dezember, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,50 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Die vorschriftsmäßigen

Geschäfts-, sowie Geld- und Urkundenbücher

für
Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, liefert in beliebiger Stärke
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Ein Laden

mit angrenzender Werkstatt und Lagerraum, sowie eine

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Mädchenkammer, Keller u. s. w., vom 1. Januar 1903 zu vermiethen.
J. Block, Heiligegeiststr. 6.

Eine möbl. Wohnung

m. Burschengelaß vom 1. Oktober zu verm. Z. erfragen **Strobandstr. 15.**

Jeder Gastwirth, der Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt, muß laut Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 1. April ab ein

Kontrolbuch

über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften führen. Dasselbe ist zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 1.

Die vorschriftsmäßigen

Geschäftsbücher

für

Gesindevermiether u. Stellenvermittler

liefert in beliebiger Stärke
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Ein großer,

heller Keller,

zu jedem Zwecke dienlich, ist von sofort billig zu verpachten. Meldungen unter **„Keller"** an die Gesch. d. Ztg.

Gut m. Vorderwohn. m. Burschengel. von sof. zu verm. **Gerstenstr. 6, I l.**

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Breitestraße 6, II.**

Möbl. Zimmer

zu verm. **Bäckerstraße 5, pt.**

Ein möbl. Zimm., II. Et., sof. zu verm. Zu erfragen
Coppernikusstr. 39, pt.

Katharinenstr. 7 möbl. Zimm. nach vorn, sep. Eingang, v. 1. Okt. billig zu verm. **Kluge.**

Möbl. Wohnungen von 3, 2, 1 Zim. mit Kabinet zu verm. (Aussicht Weichsel) **Bankstraße 4.**

Möbl. Zimm. z. verm. Altstädt. Markt 12. Zu erfr. Hinterh. 2 Tr.

Ein großes, **freundl. möbl. Zim.** zu vermiethen **Strobandstr. 15,** III, v.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möblirtes Zimmer
billig zu vermiethen **Araberstr. 16.**

Frdl. möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Mellienstraße 98.

Kl. möbl. Zim. für 15 Mk. monatl. zu verm. Gerechtestraße 30, I, l.

Sehr gut **möbl. Wohnung** ist sofort zu verm. **Mellienstr. 118, II.**

Möbl. Zimmer mit Pension
zu vermiethen **Bäckerstr. 47, I.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu haben **Windstr. 5,** II, l.

Gef., freundl. **möbl. Zim.,** auf Wunsch Pens., f. 1-2 Herr. z. v. Gerechtestr. 17, III.

Gut möbl. Zimm. mit sep. Eingang zu verm. **Gerechtestr. 30,** III, r.

---

1 möbl. Zim. z. v. Friedrichstr. 6, IV.

---

1 möbl. Z. z. v. Coppernikusstr. 31, II.

M. Z. z. v. Coppernikusstr. 21, I, r.

Baderstraße 24

sind zwei zusammenhängende unmöblirte Zimmer, Hof, 1. Etage, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Landwehr-Verein.



Sonnabend den 4. d. Mts., abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses.
Nach dem Geschäftlichen: **Vortrag.**
Der erste Vorsitzende.
Technau, Landrichter.

Mozart-Verein.

Wiederaufnahme der Proben
Montag den 6. Oktober cr.,
präzise 8 Uhr,
im Spiegelsaale des Artushofes.
Der Vorstand.

Viktoria-Theater.

Freitag den 3. Oktober cr.:

Zar und Zimmermann.

Große Oper in 4 Akten von **Lortzing.**
Anfang präzise 8 Uhr.

Sonnabend bleibt die Bühne wegen Vorbereitung geschlossen.

Sonntag, nachm. 3½ Uhr,
bei ermäßigten Preisen:

Der Postillon von Lonjumeau.

Abends 7 Uhr:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Abonnements

auf sämmtliche Zeitschriften und Modenjournale nimmt entgegen, bei prompter Lieferung, die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Rechnungsformulare

für

königl. Behörden und den Magistrat Thorn

hält vorräthig die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Reisekosten-Liquidations-Formulare für Staatsbeamte

hält vorräthig
C. Dombrowski's Buchdruckerei.

Friedrichstraße 8

ist im III. Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Brombergerstr. 86

Parterre-Wohnung, 5 Zimmer, mit reichl. Zubehör, desgl. 1. Etage schöne Balkon-Wohnung, 2 Zimmer m. reichl. Zubehör, und eine kl. Wohnung, 2 Zimmer 2c., desgl. Pferdeställe, Wagenremisen und großer Lagerplatz sofort billig zu vermiethen. Zu erfragen Wilhelmsplatz 6 bei **August Glogau.**

Frdl. möbl. Zim. z. v. Hundestr. 9, pt. r.

Eine freundl. Wohnung

von drei Zimmern u. Zubehör, 1. Etage, Friedrichstr. 10/12 per sofort oder 1. April 1903 zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.

Albrechtstraße 2.

Wohnung von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung z. 1. Oktober z. verm. Näh. Portier Ostreich, Albrechtstr. 6.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.
A. Kirmes, Elisabethstr.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

---

1 Wohnung, 3. Etage,
3 Zimm., Küche u. Zubehör, p. 1. 10. cr. zu verm. **Eduard Kohnert.**

Zwei Mittelwohnungen

sofort zu vermiethen **Schulstr. 16.**

Wohnung von 4 Zim., Veranda und reichl. Zubehör zu vermiethen
Mocker, Rayonstraße 8.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 232 der „Thorner Presse".

Freitag den 3. Oktober 1902.

Zur Geschichte der Schlacht von Königgrätz.

Zu einer kleinen Kontroverse über die Schlacht von Königgrätz haben die vielbeachteten „Denkwürdigkeiten" des Generals von Stosch, die in der Stuttgarter „Deutschen Revue" veröffentlicht werden, Anlaß gegeben. In seiner Schilderung von Vorgängen in und nach der Schlacht von Königgrätz erzählte General von Stosch, daß man im königlichen Hauptquartier und bei der ersten Armee während der Schlacht in gedrückter Stimmung gewesen sei und sogar schon an Rückzug gedacht habe. „Um diese Zeit", heißt es in seiner Schilderung, „kam General von Boyen, vom König gesandt, mit der Nachricht, es ginge schlecht. Unsere Gelehrten im Stabe hatten schon unser Eingreifen auf dem linken Flügel mit dem von Blücher bei Belle-Alliance verglichen; so sicher war man des Sieges. Ich selbst habe von ein Uhr ab, wo wir in den Trubel der Schlacht geriethen und einen Einblick in die Lage der Dinge gewannen, nur das Gefühl des Sieges gehabt. Um so erstaunter waren wir, von Boyen die Stimmung im großen Hauptquartier zu erfahren; der König hatte wiederholt von der Aehnlichkeit der Lage mit der Schlacht von Auerstädt gesprochen und die Möglichkeit eines Rückzuges schon ins Auge gefaßt. Gott sei Dank war jetzt davon keine Rede mehr, denn der Abzug des Feindes wurde schon zur Thatsache . . ." Weiter erzählt von Stosch, daß selbst am Schlachtabend kein wirkliches Siegesbewußtsein zum Ausbruch gelangte. „Es wurde schon dunkel, als wir dem König mit Moltke und Bismarck begegneten. Wir erhielten den Befehl, dem General von Herwarth die Verfolgung zu überlassen, selbst aber stehen zu bleiben. Der König erhielt erst von uns die Mittheilung vom Siege; er erwiderte auf die erste Gratulation: „Das war kein rechter Sieg; der Feind zog ja in voller Ordnung und mit allen Batterien ab." Wir waren zu gut instruirt, um uns so abweisen zu lassen, fanden aber ein sehr unwilliges Ohr für unsere Berichte. Gegen diese Darstellung erhebt General Graf Wartensleben-Carow in einem Briefe an die „Deutsche Revue" Einspruch. Während von Stosch zum Stabe des Kronprinzen gehörte, befand dieser sich im königl. Hauptquartier und an dem Schlachttage fast beständig an der Seite des Generals Moltke. Er schreibt nun: „Es herrschte auf unserer Front zwar kein Uebermuth, aber auch keine Niedergeschlagenheit: der Prinz Friedrich Karl mußte sogar von einem vorzeitigen Angriff zurückgehalten werden. Und schon am Nachmittag waren wir uns eines entschiedenen Sieges, wenngleich noch nicht in seinem vollen Umfange, bewußt. Deutlich entsinne ich mich meiner damaligen Begegnung und kurzen Unterhaltung mit einem mir wohlbekannten Bataillonskommandeur in der Gegend von Langenhof. Er meinte, nach dem Geschützfeuer zu schließen, müssen auch anderwärts Gefechte im Gange sein und war dann freudig erstaunt, als ich ihm sagte: „Das sind nicht einzelne Gefechte; wir haben eine große Schlacht gewonnen". General Moltke hat das wohl mindestens ebenso gut gewußt wie ich. Es ist ja sattsam bekannt, daß er schon um Mittag auf dem Roskosberge, als der König ihn nach dem Stande der Schlacht befragte, die zuversichtliche Antwort gab: „Euer Majestät werden in einigen Stunden Schlacht und Feldzug gewonnen haben." Diese Angaben werden von General von Bronsart, der damals Hauptmann im Generalstab des großen Hauptquartiers war (den späteren Kriegsminister), in einer Graf Wartensleben übersandten längeren Erörterung bestätigt; er sagt darin u. a.: „Es ist möglich, daß über die Kriegslage nicht unterrichtete Personen des großen Hauptquartiers — und deren gab es viele — die ins Stocken gekommene Vorwärtsbewegung als ein gefährliches Symptom betrachtet und sich mit ernsten Rückzugsgedanken beschäftigt haben. Bei den im engeren Sinne des Worts das große Hauptquartier bildenden Offizieren war aber hiervon nicht die Rede, vielmehr waren sie sämmtlich der Meinung, daß, je energischer die Oesterreicher sich in der Front festbissen, umso erfolgreicher der umfassende Angriff der Armeen des Kronprinzen und des Generals von Herwarth zur Geltung kommen und die Schlacht zu einem entscheidenden Siege für uns gestalten würde. . . . Sofern der General von Boyen dem Kronprinzen die Gefechtslage in der Front als schlecht bezeichnet hat, muß dies auf seine subjektiven Eindrücke zurückgeführt werden. . . . Der König war schon um 3 Uhr nachmittags unter dem Eindruck der endgiltig gewonnenen Schlacht mit der Kavalleriedivision Hane über die Bistritz vorgegangen. . . . Er war also schon vor dem Zusammentreffen mit dem Kronprinzen völlig davon unterrichtet, daß er die Armee Benedeks geschlagen hatte." Der Herausgeber der „Denkwürdigkeiten", Hauptmann a. D. Ulrich von Stosch, erwidert auf diesen Brief, es wäre historisch, daß im großen Hauptquartier im Laufe des Vormittags des 3. Juli eine gewisse Besorgniß Platz gegriffen hatte, aber ebenso historisch, daß Moltke in unerschütterlicher Ruhe den Ausgang der Schlacht vorher sagte. Die Eindrücke, die der Stab der zweiten Armee über die Stimmung im großen Hauptquartier erhielt, wurden durch den General von Boyen vermittelt, der in seinen Erinnerungen selbst erzählt, der Auftrag des Königs habe gelautet: „Schaffen Sie mir ein Armeekorps vom Kronprinzen, es ist die höchste Gefahr im Verzuge." Auch General von Verdy erwähnt die Sendung mit den gleichen Worten, die also in dieser Form auch wohl als historisch gelten dürfen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 27. September. (Elefantenleder.) Vor etwa sechs Jahren wurde im Berliner Zoologischen Garten der Elefant Jimbo durch Leckereien, die ihm von Seiten des Publikums gereicht worden, vergiftet und ist an den Folgen der Vergiftung verendet. Seine Haut wurde von der Großgerberei Schröter zu Freystadt (Schlesien) angekauft. Die 12 Zentner wiegende Haut ist, in einzelne Stücke zerschnitten, gegerbt worden, wozu der Zeitraum von fünf Jahren erforderlich war. Die Lederhandlung von Adolf Domke-Graudenz ist im Besitz eines Stückes jener gegerbten Elefantenhaut. Das 15 Zentimeter lange, 7½ Zentimeter breite und 2 Zentimeter dicke Stück Leder wiegt 222 Gramm und hat das Aussehen eines Honigkuchens.

Aus dem Kreise Stuhm, 28. September. (Ein durch ansteckende Krankheiten) viel heimgesuchter Ort ist Posilge. Kaum ist das Schreckgespenst der Typhusepidemie gewichen, und schon grassirt unter den Kindern wieder der Scharlach in Beängstigung erregender Weise. In manchen Häusern sind sämmtliche Kinder von der Krankheit befallen und manches hoffnungsvolle Leben deckt der kühle Rasen.

Hohenstein, 28. September. (Todtschlag.) Unser Ort war heute Abend der Schauplatz einer schrecklichen Bluthat. Ein Rübenunternehmer aus Hochstüblau, der heute mit einem seiner Arbeiter hier weilte, wurde abends von mehreren Knechten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er auf der Stelle verstarb. Sein Arbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beide, der Unternehmer sowohl wie der Arbeiter, sind Familienväter und hinterlassen eine große Familie in dürftigen Verhältnissen zurück.

Mehlsack, 26. September. (Turnverein). Da der hier vor etwa 5 Jahren gegründete Turnverein sich nicht bethätigte, haben sich eine Anzahl Herren zur Neugründung eines Turnvereins zusammengethan und gestern Abend im Fox'schen Hotel einen solchen mit dem Namen „Turnverein Mehlsack" ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Amtsrichter Boethke, früher in Thorn gewählt.

Marggrabowa, 29. September. (Schießunglück.) Gestern spielte ein 12jähriger Landwirthschaftsschüler in der Stube mit einem Taschenrevolver in Gegenwart eines anderen Schülers; die Waffe entlud sich dabei und die Kugel ging dem andern durch die Brust.

Gnesen, 29. September. (Ein gräßliches Unglück) wurde durch den Leichtsinn eines Menschen herbeiführt. Von einer hiesigen Dampfmühle wurde vorgestern der Kutscher Wicher mit einer Wagenladung Mehl nach Tremessen geschickt. Unterwegs schlief er ein und das Fuhrwerk blieb stehen. Während dessen kam ein anderes Gespann, anscheinend einem Fleischer gehörig, vorbeigefahren. Statt nun den Schlafenden zu wecken, schlug der Insasse des vorüberfahrenden Wagens auf die Pferde mit der Peitsche ein; diese zogen plötzlich an, Wicher fiel herunter und gerieth unter die Räder des Lastwagens. Der Kopf wurde ihm eingedrückt und ein Bein abgefahren. Der Unglückliche ist seinen Verletzungen bereits gestern erlegen. Er hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern.

Aus der Provinz Posen, 30. September. (Von einem großen Brandunglück) ist die Gemeinde Galewo betroffen worden. Zwei Knaben hatten muthwillig ein Gebund Stroh angezündet, wodurch eine Scheune in Brand gerieth. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit weiter und in ganz kurzer Zeit waren 39 Gebäude niedergebrannt. Nur wenig war versichert, die völlig vernichtete reiche Ernte garnicht.

Vereinstag der Lehrerverbände Westpreußens.

Neustadt, 30. September. (Schluß.)

Lehrer Pretzel-Berlin begrüßte die Versammlung im Namen des deutschen Lehrervereins und wünschte den Berathungen reichen Erfolg. Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden. Das Wesentlichste aus demselben, der von der Versammlung höchst beifällig aufgenommen wurde, haben wir bereits mitgetheilt. Mittelschullehrer Fasse-Danzig theilte mit, daß die 17. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung im nächsten Jahre in Danzig stattfinden werde, und zwar in den Herbstferien Nach dem vom Kassirer, Vorschullehrer Heyroth-Langfuhr, vorgetragenen Kassenbericht betrugen die Einnahmen einschließlich des Bestandes vom Vorjahre 6094,27 Mk., die Ausgaben 3794,58 Mk., sodaß ein Bestand von 2299,69 Mk. verblieben ist. Das Vermögen der Hauptkasse beträgt 5052,29 Mk., der Rechtsschutzkasse 751,85 Mk. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dem Kassirer Entlastung ertheilt. Lehrer Komosinski-Danzig erstattete einen Bericht über die Wünsche der Zweigvereine betreffend Behandlung der Gehaltsfrage auf dem einzuberufenden preußischen Lehrertage. Auf Grund seiner Ausführungen beschloß die Versammlung, folgende Forderungen durch ihre Abgeordneten vertreten zu lassen: 1. Im Allgemeinen: Es ist nicht eine Revision der Ausführungsbestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes, sondern eine Revision des Gesetzes selbst zu erstreben. 2. Bezüglich der Einkommenssätze: a. Es ist ein Grundgehalt von mindestens 1200 Mk. und solches auch für einstweilig angestellte Lehrer zu verlangen; b. der Einheitssatz der Alterszulagen betrage 150 Mk., die erste Alterszulage werde nach 7 Dienstjahren und die höchste, welche den neunfachen Einheitssatz enthält, nach 28 Dienstjahren gewährt. Die erste Alterszulage enthalte den doppelten Einheitssatz; c. die Miethsentschädigung betrage mindestens 25 % des Grundgehaltes und des Alterszulagekassenbetrages; d. erste und alleinstehende Lehrer erhalten ein um mindestens 200 Mk. höheres Grundgehalt; e. das Organistengehalt ist nicht in das Grundgehalt einzurechnen; f. die Landdotation werde zum einfachen Grundsteuerreinertrage in Anrechnung gebracht. — Vorschullehrer Heyroth-Danzig berichtete über die Bildung von Militärkommissionen. Seinem Antrage auf Einsetzung der Zentral-Militärkommission wurde zugestimmt unter Genehmigung der für dieselbe entworfenen Geschäftsordnung. Auch die anderen von Herrn Heyroth gemachten Vorschläge bezüglich der Propaganda in der Militär-Dienstangelegenheit fanden die Zustimmung der Versammlung. — Drei von den Vereinen Elbing, Graudenz und Marienwerder-Unterniederung gestellte Anträge auf Aenderung der Satzungen mußten von der Tagesordnung abgesetzt werden, da dieselben nicht in der satzungsmäßigen Frist von 4 Wochen veröffentlicht waren. Ein Antrag des Vereins Krockow, an zuständiger Stelle (Regierung, Ministerium 2c.) zu beantragen, daß für Ertheilung des konfessionellen Religionsunterrichtes in benachbarten Schulen pro Stunde 1,25 Mk. und Kilometergelder nach den Sätzen der Subalternbeamten gezahlt werden möchten, wurde angenommen. Auch die Anträge des Vorstandes, pro 1903 und 1904 besondere Beiträge von je 50 Pfg. pro Mitglied für die Errichtung der Denkmäler der verstorbenen Minister Falk und Bosse zu erheben, sowie, die aus der Haftpflichtversicherung dem Verbande überwiesene Bonifikation zur Unterstützung von Wittwen ehemaliger Mitglieder zu verwenden, fanden die Zustimmung der Versammlung. — Bei der Wahl des Vorstandes wurden alle bisherigen Mitglieder: Rektor Adler-Langfuhr (1. Vorsitzender), Hauptlehrer Kandulski-Briesen (2. Vorsitzender), Lehrer Komosinski-Danzig (1. Schriftführer), Vorschullehrer Krause-Langfuhr (2. Schriftführer), Vorschullehrer Heyroth-Langfuhr (Kassirer), Hauptlehrer Neuber-Randnitz, Lehrer Gehlhoff-Finkenstein, Hauptlehrer Meyer-Bankau und Lehrer Mielke-Elbing (Beisitzer) wiedergewählt. Auch in den Vorstand des deutschen und preußischen Lehrer-Vereins wurden die bisherigen Mitglieder entsandt und außerdem als Vertreter für den preußischen Lehrertag die Lehrer Knechtel-Schloß-Golau und Paschke-Czarlin bestimmt. — Um 8¾ Uhr waren die Verhandlungen beendet. Daran schloß sich im Saale des Hotels „Königlicher Hof" ein Kommers, der einen allseitig befriedigenden Verlauf nahm. Ein großer Theil der Lehrer beabsichtigt, morgen einen Abstecher nach Lauenburg zu machen, wo die Pommersche Provinzial-Lehrer-Versammlung tagt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Oktober 1902.

Zur Erinnerung, 3. Oktober. 1901 † Abdur Rahmann, Emir von Afghanistan. 1884 † Hans Makart zu Wien. Hervorragender Maler. (* 28. Mai 1840 zu Salzburg). 1866 Frieden zu Wien. Beendigung des österreichisch-italienischen Krieges. 1828 * Woldemar Bargiel zu Berlin, Komponist. 1813 Sieg über die Franzosen unter Bertrand bei Wartenburg. 1735 Präliminarfrieden von Wien. Beendigung des polnischen Thronfolgekrieges. 1772 * Johann Heinrich Tischbein der Aeltere zu Haine in Hessen. Hervorragender Maler. († 22. August 1789 zu Kassel). 1187 Einnahme Jerusalems durch Sultan Saladin.

— (Personalien.) Dem Landgerichtsdirektor, Geh. Justizrath Vollmar in Danzig und den Landgerichtsräthen Schultz aus Thorn, jetzt in Posen, und Friemel in Konitz ist bei ihrem gänzlichen Uebertritt in den Ruhestand der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Dem Wirthschafter Mich. Grau zu Gr.-Klinsch im Kreise Berent und dem Gepäckträger Karl Schmidt in Danzig, letzterem aus Anlaß seiner 50jährigen Beschäftigung im Dienste der Eisenbahnverwaltung, ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Wie die Zählmarken aussehen.) Ueber die neuen Zählmarken zur Feststellung der Bauschsumme für die Beförderung der staatlichen Briefe sind verschiedene z. T. unrichtige Nachrichten durch die Presse gegangen. Das Richtige ist das Folgende: Das Bild der Zählmarken schließt sich dem der jetzigen Germaniamarken an. Die Farbe dieser Marken und der Rahmen rings um bis zu dem weißen Rande um das Bild der Germania, wie er in der letzten Ausgabe hinzugekommen ist, entspricht genau den gewöhnlichen Marken. An Stelle des Bildes der Germania tritt aber ein gleichmäßig schraffirter Hintergrund. Auf diesem steht: Frei durch Ablösung Nr. 21. Die Marken werden in den Werthen 2, 3, 5, 10, 25, 40 und 50 Pfennig hergestellt. Die Marken werden von der Reichsdruckerei auf Kosten des preußischen Staates hergestellt.

— (Der Oktober) hat sein Regiment angetreten. Er hat seinen Namen von dem lateinischen octo, das heißt acht, weil er der achte Monat im altrömischen Kalender war. Im Deutschen wird der Oktober Gilbhardt, das ist der an gelben (Blättern) Reiche genannt, auch die Bezeichnungen Weinmond und Säemond finden sich hier und da. Der Oktober liebt die fliegenden Blätter, obwohl er im allgemeinen kein Freund des Humors ist. Er erweist sich in der Regel als ein würdiger Bruder des launenhaften April. Allein während der April wenigstens die lockende Aussicht auf sommerliche Erholungsreisen freigiebt, eröffnet der Oktober die strapazenreiche Wintersaison, in der Theatervorstellungen mit Soupers, Bälle mit Konzerten, Diners mit deklamatorischen Abendunterhaltungen und Kaffeekränzchen mit Vereinsfestlichkeiten abwechseln, alles Dinge, die dem modernen Gesellschaftsmenschen keine Ruhe bei Tag und Nacht gewähren. In einem wunderlichen Gefährt kommt er dahergezogen, der Oktober, der in Wahrheit ein richtiger Quälgeist ist. Schwer beladen schwankt der Wagen, der gar häufig den armen Menschenkindern zum Grabe ihrer Habe wird, er, der fürchterliche, nur allzu oft der Urväter Hausrath mordende und, o Ironie! hoffnungsvoll gestrichene Möbelwagen. Aber nicht nur dem seßhaften Familienvater, auch vielen Jünglingen bringt der Oktober Abwechslung in das Einerlei des Daseins. In Reih und Glied antreten! So ruft der Oktober den künftigen Vaterlandsvertheidigern zu, und in ihren Heimatsorten und -Oertchen giebt es eine wahre Thränenhochflut, die von den zurückbleibenden Trinen, Stinen und Minen hervorgerufen wird. In demselben Maße, wie im Oktober das Leben in den Städten an Brandung und Getümmel zunimmt, schrumpft in den Dörfern die Thätigkeit des Landmanns zusammen. Nur die Weinlese dauert noch fort; aber auch sie hat in der Regel um die Mitte des Monats ihren Abschluß erreicht. Ueberhaupt gilt der 16. Oktober, der Sankt Gallustag, als der Termin, wo die Ernte auf jeglichem Gebiete der Landwirthschaft beendet sein muß. Das geht aus einem alten Merkvers hervor, der in den mannigfachsten Variationen auftritt, wie „Nach Sankt Gall Bleibt die Kuh im Stall" oder „Am Sankt Gallustag Muß jeder Apfel in den Sack" und „Sankt Gallus Schafft heim alles". Dieses Datum gilt übrigens noch in andrer Beziehung für bedeutungsvoll nach der Anschauung unseres Volkes. Der Landmann erwartet fast immer gegen die Mitte des Oktober einen Umschlag in dem bisher bestehenden Wetter. Entweder „Sankt Gallen Läßt den Schnee fallen" oder „Am Sankt Gallustag Den Nachsommer man erwarten mag". Denn eben jetzt ranken sich von Zweig zu Zweig jene weißen Fäden, die das Volk unter dem Namen „Altweiber-Sommer" kennt. Ehedem zerbrach man sich den Kopf, woher wohl dieses seltsame und so plötzlich auftretende Gespinst stammen mag; heute aber weiß man längst, daß es von einer Spinne herrührt. Mit dem 25. Oktober, mit dem Tage des heiligen Crispin sollen die Fliegen verschwinden, und den 28. Oktober, am Tage der beiden Heiligen Simon und Judä, erwartet man mit Bestimmtheit den ersten Gruß des Winters. Der deutsche Landmann hat dafür den Merkvers: „Simon und Judä Hängen an die Stauden Schnee".

— (Schwurgericht.) Die zweite Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, betraf den zurzeit in Untersuchungshaft befindlichen Knecht Johann Mathea aus Petersdorf. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Szuman. Dem Mathea war zur Last gelegt, sich der Bedrohung und des Verbrechens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 9 Monat 2 Wochen Zuchthaus. Von dieser Strafe wurden 2 Wochen, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Abrechnung gebracht. — Auf Freitag den 3. d. Mts. ist noch die Strafsache gegen das Dienstmädchen Ottilie Eckert und den Anstreicher Reinhold Ziegler aus Thorn, beide zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Kindesmordes bezw. Anstiftung dazu zur Verhandlung anberaumt. Als Vertheidiger sind den Angeklagten die Herren Rechtsanwalt Radt und Justizrath Aronsohn bestellt.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht.

Nach Eröffnung der Mittwoch-Sitzung theilt Landgerichtsdirektor Opitz die Gerichtsbeschlüsse über zwei von der Vertheidigung gestellte Anträge mit. Nach dem einen sollte der Geheime Oberregierungsrath Maubach darüber vernommen werden, daß er, als er zur Prüfung der ganzen Angelegenheit nach Konitz gegangen war, dort die Erklärung abgegeben habe: die ganze Sache sei verfahren. Der zweite Antrag wünscht die Vernehmung des Fleischermeisters Hoffmann in Konitz darüber, daß er aus Anlaß der Anwesenheit des Angeklagten Bruhns in Konitz diesen gebeten habe, daß er in der Staatsbürgerzeitung seine Interessen wahrnehmen möge. — Der Gerichtshof hat diese Anträge abgelehnt, indem er die darin behaupteten Thatsachen als wahr unterstellte.

Als erster Zeuge wird Bürgermeister Deditius-Konitz vernommen. Er giebt eingehende Auskunft über seine nach Bekanntwerden des Verschwindens von Ernst Winter entwickelte polizeiliche Thätigkeit und die von ihm angeordneten Maßregeln, nachdem am 13. März 1900 Leichentheile unter dem Eise des Mönchsees an der Spule in ein rothbraunes Packpapier eingewickelt aufgefunden worden waren. Am 15. März ist dann auf dem Friedhofe der Arm aufgefunden worden und zwar mußte er frisch hingelegt worden sein, denn er war ganz weich und nicht gefroren. Auf dem frisch gefallenen Schnee war eine Fußspur zu bemerken, die, wie festgestellt wurde, von einer weiblichen Person, oder aber von einem Manne mit sehr kleinen Füßen herrührte.

Rechtsanwalt Dr. Hahn stellt aus den Akten fest, daß bei Auffindung der Leichentheile auch noch ein größeres Stück Papier im Wasser gelegen habe, ohne daß die Polizeibeamten es für nöthig erachtet hätten, es heraus zu fischen. Der Zeuge erklärt, daß er später gehört habe, daß ein solches Stück Papier von den Polizeibeamten bemerkt worden sein soll.

Zeuge Deditius giebt weiter Auskunft über die angestellten Recherchen, die sich zunächst auf den etwaigen weiblichen Umgang des Ermordeten richteten. Sowohl von amtlicher Seite, als auch von einem Fachmann sei die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Zustand der Leichentheile auf die Thäterschaft eines Schlächters hinweise. Es seien dann eingehende Recherchen danach angestellt worden, woher das Packpapier kommen konnte. Es sei schließlich bei einem gewissen Plath ähnliches Papier vorgefunden worden, doch habe dieser sein Alibi einwandfrei nachweisen können. Da auch der Verdacht geäußert worden sei, daß die Juden mit der Mordthat in Verbindung stehen könnten, habe eine zweimalige Durchsuchung der Synagoge stattgefunden; es sei aber nichts Verdächtiges gefunden worden. Auf eine Frage des Rechtsanwalt Dr. Hahn erwidert der Zeuge, daß er über den Armfund auf dem Kirchhofe ein Protokoll nicht habe aufnehmen können, da er erst zu spät hinzugerufen worden sei und der Polizeikommissar etwas zu eigenmächtig bei dieser Gelegenheit vorgegangen sei. Als Erläuterung setzt der Zeuge hinzu, daß er zu der fraglichen Zeit noch nicht sehr lange in Konitz war und noch nicht über allzu große Personalkenntniß verfügte. Der Polizeisekretär, auf den er sich hätte verlassen können, sei gestorben und so habe er mit unzureichenden Hilfskräften arbeiten müssen. — Im Anschluß an diese Erörterungen erklärt Rechtsanwalt Dr. Hahn, daß er einen Aktenband, auf den bezug genommen

wurde, nicht kenne. Der Vorsitzende giebt hierauf die Auskunft, daß der Erste Staatsanwalt Schweigger nach seinem Amtsantritt die Akten nachträglich in größere Ordnung gebracht habe. — Auf Befragen des Staatsanwalts Kanzow bekundet Bürgermeister Deditius, daß er angeordnet hatte, daß sämmtliche Personen, die sich etwa melden sollten, sofort zu vernehmen seien. Ferner habe er über alle in der Mordthat verfügten und ausgeführten polizeilichen Maßnahmen und Recherchen ein ganz genaues Tagebuch geführt, welches nachträglich zu den Akten gegeben worden sei. — Auf Antrag des Staatsanwalts Kanzow und unter Widerspruch der Vertheidigung gelangen die Aufzeichnungen dieses Tagebuchs zur Verlesung. Sie zeigen, daß die polizeilichen Recherchen fortgesetzt nach allen Richtungen hin stattgefunden haben und auch der gegen Juden und speziell gegen Adolf Lewy geltend gemachte Verdacht zu Erhebungen nach dieser Richtung hin geführt hat. Die Aussagen der einzelnen in dem Vorverfahren vernommenen Zeugen und die dabei gemachten Beobachtungen sind in dem Tagebuch sehr eingehend aufgezeichnet worden. Zur Charakteristik des ermordeten Ernst Winter werden in dem Tagebuche die Aussagen zahlreicher Mitschüler desselben und mehrerer weiblichen Personen wiedergegeben, wonach Ernst Winter in sittlicher Beziehung einen Lebenswandel geführt habe, der im Mißverhältniß zu seiner Jugend gestanden, und daß er wiederholt mit öffentlichen Dirnen verkehrt habe. An einer Stelle des Tagebuchs wird als Ergebniß der bisherigen Ermittelungen hingestellt: Für einen Ritualmord in der Synagoge spricht nur ein Angstgeschrei, der von zwei verschiedenen Parteien gehört worden ist. Der Verdacht gegen das Hoffmannsche Haus kann als ganz beseitigt erscheinen, ebenso der Verdacht gegen das Lewysche Haus. Das Tagebuch stellt als möglich hin, daß Winter mit einem Frauenzimmer sich eingelassen habe und von einem Zuhälter, mit dem er Streit bekommen, getödtet sein könnte. Aus dem Tagebuche geht weiter hervor, daß 12 bis 14 beherzte Leute eine Nachtwache eingerichtet hatten, die die verschiedensten Punkte besetzten und sorgfältig auf etwa sich ereignende Vorgänge achteten, daß verschiedene Absuchungen des Mönchsees stattgefunden haben und eine große Reihe von Angaben der verschiedensten Personen registrirt und weiter verfolgt worden sind. — R.-A. Dr. Hahn stellt fest, daß nach den Akten der Bürgermeister Deditius die Nachforschungen am Mönchsee geleitet habe und ihn doch die Verantwortung dafür treffe, daß das im Wasser schwimmende große Stück Packpapier unbeachtet geblieben ist. Ferner behauptet der Vertheidiger, daß infolge des Armbefundes irgendwelche aktenmäßige amtliche Maßregeln nicht stattgefunden haben. Nach den Akten habe sich im April 1900 eine Frau Müller wegen einer Belohnung an die Polizei gewandt, und erst in dem gegen Israelski am 15. und 16. Juni geführten Prozeß sei der objektive Befund über den Arm festgelegt worden. — Bürgermeister Deditius erklärt auf Befragen, daß er allen Anregungen willig Folge gegeben habe. Er sei sogar soweit gegangen, daß man dem Ansuchen, sich mit der Psyche des verstorbenen Ernst Winter in Verbindung zu setzen, nachgekommen sei. Eine Hellseherin habe Gelegenheit gehabt, ihre abenteuerlichen Weisheiten von sich zu geben. — Präs. L.-G.-D. Opitz: Sie weisen also wohl den Vorwurf von sich, daß Sie ein Parteigenosse der Juden seien und alles, was die Juden belastete, mit Ausdrücken, wie „Quatsch" und dergleichen abgewiesen haben. — Zeuge Deditius: Das ist absolut unwahr. Ich habe in zahlreichen Fällen Gelegenheit gehabt, die Recherchen auch gegen die Juden zu führen, und ich habe ja auch die sorgfältige Durchsuchung der Synagoge angeordnet. Unter den vielen Angriffen, denen ich ausgesetzt worden bin, rührt mindestens der dritte Theil von jüdischer Seite her. Die jüdischen Einwohner hatten es mir übel genommen, daß die Synagoge durchsucht worden war. Es ist mir wie allen in dieser Sache thätigen Beamten gegangen; sie konnten machen, was sie wollten, sie hatten immer abfällige Kritiker auf der einen oder der anderen Seite. — R.-A. Dr. Hahn vermißt ein Protokoll über die Durchsuchung der „sämmtlichen Geschäfts- und Wohnräume" des Lewy. Er behauptet, daß die Durchsuchung in durchaus ungenügender Weise erfolgt sei. Der Schlächtermeister Lewy habe bei einer Aussage im Januar 1901 bekundet, daß bis dahin sein Schlachthaus überhaupt noch nicht durchsucht worden sei. Bei dem Masloff-Prozeß habe sich auch herausgestellt, daß inzwischen die Räucherkammer des Lewy verändert worden sei und daß man bei der Durchsuchung in den Räucherkeller lediglich hineingeleuchtet habe. — Der Zeuge erklärt, daß er bei den Haussuchungen seinen Leuten einen gewissen Spielraum lassen müsse und nicht in jedem einzelnen Falle dabei sein könne. Bei der fraglichen Durchsuchung habe es sich in erster Linie um Recherchen nach dem Packpapier gehandelt. — Angeklagter Bruhn macht darauf aufmerksam, daß bei der Haussuchung vor dem Lewyschen Schlafzimmer halt gemacht worden sei, weil Frau Lewy krank gewesen sei. Dafür müsse doch der Bürgermeister Deditius als Polizeiverwalter verantwortlich gemacht werden. Der Angeklagte richtet ferner eine Reihe von Fragen an den Zeugen, ob er in verschiedenen Fällen Mittheilungen und Anzeigen in der Winterschen Mordsache mit Ausdrücken wie „Unsinn!", „Quatsch!" und dergleichen begleitet habe. Der Zeuge bestreitet dies. Bei einer Erwähnung des Polizeisergeanten Preuß bei dieser Auseinandersetzung erklärt der Zeuge u. a.: Polizeisergeant Preuß ist gerade derjenige gewesen, der den Verdacht auf Hoffmann, den er (Zeuge) selbst garnicht getheilt habe, lenkte. Ich war erstaunt, daß er später ganz anders sprach.

Rechtsanwalt Simons: Ist der Zeuge ein Feind der Antisemiten? (Bewegung). — Zeuge: Keineswegs. Ich bin in einer großen Provinzstadt gerade deshalb nicht gewählt worden, weil ich als Antisemit verschrieen war. Ich bin weder Antisemit noch Philosemit. — Rechtsanwalt Simons: Ist Ihnen bekannt, daß Sie in Strehlen den Spitznamen „Antisemitentödter" hatten? — Zeuge: Das habe ich erst aus der „Staatsb.-Ztg." erfahren; bisher war mir nichts davon bekannt. (Heiterkeit.) — Vertreter: Ist Ihnen bekannt, daß in Strehlen eine Bewegung gegen Sie bemerkbar war? — Zeuge: Nein. — Vertreter: Ist Ihnen bekannt, daß in Konitz eine Gegnerschaft gegen Sie besteht? — Zeuge: Der Bürgermeister einer kleinen Stadt, in dessen Person sich die verschiedensten Funktionen vereinigen, müßte ein Engel sein, wenn er nicht Gegner hätte.

Staatsanwalt Kanzow: Ist nicht die Agitation in Konitz gegen die Juden durch die Staatsb.-Ztg." wesentlich vergrößert worden? — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt Kanzow: Hat nicht eine Gratisvertheilung der „Staatsb.-Ztg." stattgefunden? — Der Zeuge bejaht dies. Nach seiner Kenntniß haben sogar Bewohner des Ortsarmenhauses gratis Nummern der „Staatsb.-Ztg." erhalten. Die eigentliche Bewegung gegen die Juden habe sich gezeigt, als die anfangs April stattfindende Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause in Aussicht stand. Man nahm damals an, daß politische Gründe dabei obwalteten und Zentrum und Polen die Bewegung veranlaßten. Unter den Wahlmännern befanden sich nämlich 41 Juden, die immer mit den Konservativen und Deutschen stimmten und da soll dann, wie angenommen wurde, die Bewegung eingesetzt haben, um dies zu verhindern. Die jüdischen Wahlmänner haben aber doch gewählt, allerdings unter dem Schutz der Gendarmen. Die Erregung sei dann bei der Verhaftung Hoffmanns noch größer geworden. Unter den 11000 Einwohnern von Konitz waren damals 481 Juden. Diese Zahl ist seitdem auf etwa 350 zurückgegangen.

Der nächste Zeuge ist Kriminalkommissar Wehn. Er ist am 25. März nach Konitz gekommen und hat dort die Recherchen aufgenommen. Nach seiner Darstellung hat er letztere sowohl auf Christen als auf Juden ausgedehnt. Auch Lewys Boden- und Kellerräume hat er besichtigt und nichts Verdächtiges gefunden. Er habe damals auf dem Standpunkte gestanden und theile diesen Standpunkt noch heute, daß den Aussagen der Zeugen Masloff und seiner Schwiegermutter Roß kein Gewicht beizulegen sei, sondern daß sie als ein Lügengewebe ersten Ranges zu betrachten seien. Er selbst habe alle Spuren, die sich ihm nur darboten, verfolgt. Es sei alles Erdenkliche geschehen und die Wahrheit sei geradezu auf den Kopf gestellt, wenn man behaupte, es sei den Juden gegenüber abgestoppt worden, im Gegentheil, es sei viel zu viel gegen die Juden unternommen worden. Die Recherchen seien keineswegs lediglich gegen christliche Personen geführt worden. Auch die Idee, daß ein Schlächter der Thäter sein müsse, sei nach allen Richtungen hin verfolgt worden. Auch verschiedene Dienstmädchen seien darüber vernommen worden, was ihre jüdischen Herrschaften am 11. März gemacht haben. Grundfalsch sei es, daß er Leute, die Anzeigen gegen Juden machten, von diesem Gedanken habe abbringen wollen. Es häuften sich soviele und so haarsträubende Mittheilungen, daß man sich nur fragen konnte, wie es möglich sei, daß gebildete Menschen daran glaubten. Der Zeuge giebt eine Reihe von Beispielen dafür. Zu diesen abenteuerlichen Geschichten gehören die Behauptungen eines verkommenen Menschen Namens Orda, der plötzlich mit der Bekundung auftrat und diese auch beschwor, daß er Zeuge davon gewesen, wie Ernst Winter am Mönchsee von mehreren jüdischen Personen gemordet und der Leichnam nach Konitz zurückgefahren worden sei. Der betr. Orda ist wegen des nachweislich von ihm geleisteten Meineides zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Kriminalkommissar Wehn hat über seine in der Winterschen Mordsache entwickelte Thätigkeit einen umfangreichen Bericht an den ersten Staatsanwalt erstattet, der vollständig zur Verlesung gebracht wird.

Auf Vorhalt des R.-A. Dr. Hahn bestreitet Kommissar Wehn, daß er die Frau Winter bei einer Gelegenheit ungehörig behandelt habe. Er tritt auch der Behauptung entgegen, daß angeblich er und Kriminalinspektor Braun sich an Ort und Stelle garnicht davon überzeugt hätten, ob die Wahrnehmungen, die Masloff gemacht haben wollte, objektiv möglich waren. Solche objektiven Feststellungen seien in sehr sorgfältiger Weise erfolgt. Es sei auch besonders versucht worden, festzustellen, ob die Aussage der Schwiegermutter des Masloff, Frau Roß, richtig sein könne. Diese habe behauptet, sie habe von der Straße aus bemerkt, wie Lewys Nichte, Helene Lewy, mit einer Lampe in der Nacht vom 11. März aus dem Lewyschen Keller herausgekommen sei. Er und seine Kollegen hätten festgestellt, daß das Bemerken eines Lichtscheins unter den behaupteten Nebenumständen nicht möglich war. Als später die Geschworenen in Konitz in großer Zahl die Okularinspektion vornahmen, haben infolge eines besonderen Zufalls die Geschworenen feststellen zu können geglaubt, daß der Lichtschein doch bemerkbar sei. Auf Befragen des Vertheidigers bestätigte der Zeuge Wehn, daß, als er nach Konitz kam, ihm die sorgfältigen Aufzeichnungen des Bürgermeisters Deditius bekannt waren, und daß ein Verdacht gegen den Fleischermeister Hoffmann auszuschließen sei. Diese seine eigene Ansicht gründe sich aber darauf, daß der Mord zwischen 2 und 4 Uhr passirt sein müsse, während Kriminalinspektor Braun diese Zeit bis auf 7 Uhr ausdehnen zu können glaube. Auch darüber habe er gerade Nachforschungen anstellen lassen, an welchem Tage der Fleischermeister Eisenstädt aus Schlochau, von dem behauptet wurde, er sei am Tage der That in Konitz gewesen, im St. Barromäus-Stift, wo er als Kranker aufgenommen worden war, gefehlt habe. Das Resultat war, daß die Frage mindestens unaufgeklärt blieb. — Staatsanwalt Kanzow: Ist es wahr, daß der Zeuge inbezug auf einen Zeugen sich dahin geäußert hat: „Dem kann man ja nicht glauben, dessen Bruder ist katholischer Geistlicher und der wird ihm wohl den Glauben an Ritualmord beigebracht haben". Diese Behauptung hat unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität der Abg. Werner aufgestellt. — Zeuge Wehn bestreitet diese Behauptung mit großer Entschiedenheit.

Als Zeuge wird sodann Kriminalinspektor Braun vernommen. Auch er berichtet eingehend über seine in Konitz entwickelte Thätigkeit, die bei den dortigen Verhältnissen außerordentlich schwierig gewesen sei, weil normale Recherchen fast unmöglich waren. Anderenfalls wären die Erfolge wahrscheinlich größer gewesen. Er selbst sei absolut unbefangen nach Konitz gekommen und habe unbefangen alles geprüft, was ihm von hüben und drüben entgegengebracht wurde. Der Zeuge legt dann dar, daß zunächst eine Thäterschaft des Hoffmann ausgeschlossen erschien, wenn man es als positiv feststehend erachtete, daß der Mord zwischen 2 und 4 Uhr passirt sein müsse. Eine solche positive Feststellung liege aber nicht vor. Im Laufe seiner Recherchen sei er immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht Mord, auch nicht einmal Todtschlag, sondern Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge vorliege und daß eine große Reihe von Verdachtsmomenten gegen den Schlächtermeister Hoffmann vorliegen. Diese Momente in Verbindung mit zahlreichen, den Hoffmann belastenden Zuschriften seien für ihn maßgebend gewesen, um den Schlächtermeister Hoffmann der That dringend verdächtig erscheinen zu lassen und seine vorläufige Festnahme anzuregen. Er habe den Schlächtermeister Hoffmann kommen lassen, und nachdem er ihn und seine Tochter vernommen, habe er namentlich aus der völligen Unbefangenheit der Anna Hoffmann doch die Ueberzeugung gewonnen, daß sich der Verdacht gegen ihn nicht aufrecht erhalten lasse. Hoffmann sei dann auch sofort nach dieser Vernehmung auf freien Fuß gesetzt worden. Man habe darauf in Konitz die Finte gebraucht, auszusprengen, daß die Entlassung blos eine vorläufige sei und Hoffmann bald wieder verhaftet werden würde, was die herrschende Erregung noch sehr vergrößerte. Er habe von beiden Seiten alle Mittheilungen entgegengenommen und sich vorbehalten, selbst zu prüfen, was er daraus verwerthen könne, auch von Schiller und Rauch seien ihm solche Mittheilungen geworden. Nach seiner Kenntniß seien die letzteren thätig gewesen, um die Behörden zu unterstützen, während andererseits ein Ueberwachungs-Komitee bestand, welches sofort immer kontrekarirte. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird dann der umfangreiche Bericht des Kriminalinspektors Braun an den Ersten Staatsanwalt verlesen.

Staatsanwalt Kanzow: Hat der Angeklagte Bruhn nicht zu dem Zeugen gesagt: Sie werden nicht weiter kommen, wenn Sie die Sache nur nach der polizeilichen Seite behandeln, sie muß auch politisch behandelt werden? — Zeuge Braun: In einem Gespräch habe ihm der Angeklagte Bruhn nahe gelegt, daß er doch auch der Frage näher treten solle, ob nicht Ritualmord vorliege. Er habe ihm darauf erwidert: „Das hat mit der Politik nichts zu thun, für mich handelt es sich nur um den Thäter, ganz gleich, ob er Jude oder Christ ist." — Gelegentlich einer Bemerkung des Angeklagten Bruhn erklärt Zeuge Braun: Ich bin im Orient, im Kaukasus, unter Juden groß geworden, habe aber nie etwas von einem Ritualmord gesehen oder gehört. — Braun behandelt dann noch das Thema der bei der Leiche des Winter festgestellten Blutleere und führt aus, daß er gleich von Anfang an sich in Gegensatz zu dem ersten „erbärmlichen" ärztlichen Gutachten gesetzt habe. Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck und bittet den Zeugen, sein Temperament zu zügeln. -- Zeuge Braun erklärt, er habe nur sagen wollen, daß das erste Gutachten durch die oberen Gutachten keine Bestätigung gefunden habe.

Hier wird die Verhandlung abgebrochen und die Fortsetzung auf Donnerstag vertagt.

Gesundheitspflege.

Zug und offene Fenster. Ueber dies wichtige Thema plaudert Professor Meidinger in den „Blättern für Volksgesundheitspflege". Unser Behagen bei ruhendem Körper, besonders innerhalb unserer vier Wände, ist an eine bestimmte Temperatur geknüpft, die etwa zwischen 16 und 21 Grad Celsius (13 bis 17 Grad Reaumur) liegt. Junge Leute, oder solche, die durch regelmäßigen Aufenthalt im Freien abgehärtet sind, fühlen sich bei der niedrigen Temperatur wohler, ältere, oder durch den Beruf mehr ans Zimmer gebannte Personen bedürfen, namentlich wenn sie von magerem Körperbau sind, der höheren Wärmegrade. Durch Luftbewegung, die man im Freien als Wind, im Zimmer als Zug bezeichnet, wird die Wirkung ein und derselben Temperatur sehr verändert, da eine raschere Abkühlung der Haut nicht bloß an den unbedeckten, sondern auch an den bekleideten Körpertheilen entsteht, soweit sie dem Luftstrom ausgesetzt sind. Die Luft erscheint dadurch kälter, als sie in Wirklichkeit ist. Wenn die Temperatur sonst über dem der Annehmlichkeit entsprechenden Punkte steht, so wirkt die verstärkte Abkühlung der Haut durch bewegte Luft wohlthuend, weshalb die Damen zum Fächer greifen. Im Freien kann der Wind bis zur Erzeugung eines frostigen Gefühls auf den Körper einwirken, ohne der Gesundheit zu schaden, solange der Körper in Bewegung ist. Eine gesundheitliche Schädigung tritt erst ein bei Zug innerhalb des Zimmers, wenn sich der Körper in Ruhe befindet. Die sich einseitig fortsetzende Abkühlung der Haut kann, auch wenn die Temperatur sonst normal ist, zur Erkältung, zu Schnupfen, Husten und weiterhin sogar zu rheumatischen Beschwerden und zu Gelenkrheumatismus führen. Dies ist bei jungen Leuten selbstverständlich seltener als bei älteren; darum aber sollte jeder sorgfältig darauf acht geben, wenn er die Altersgrenze überschritten hat, die ihn für Zug und die daraus entstehenden Folgen empfindlich werden läßt. Das offene Fenster spielt in der Wohnung, übrigens auch in anderen Räumen zum vorübergehenden Aufenthalt, wie in den Eisenbahnen, eine große Rolle. Viele Leute meinen, es sei für ihre Gesundheit erforderlich, das Fenster des Schlafzimmers während des ganzen Jahres offen zu haben. Die Folgen davon sind, daß die Schlafräume an heißen Sommertagen unangenehm warm, im Winter unbehaglich kalt sind. Das Oeffnen der Fenster wird für die Schlafzimmer auch zur Nachtzeit empfohlen. Wer von Jugend an daran gewöhnt ist, mag sich in höherem Alter dabei wohlfühlen; wer aber spät damit beginnt, holt sich dadurch gewöhnlich eine Erkältung. Es ist durchaus möglich, daß jemand ohne Schaden im Freien schlafen, aber ein offenes Fenster im Schlafzimmer nicht vertragen kann. Im allgemeinen könnte man wohl als Regel aufstellen, daß sich niemand ohne allmählichen Uebergang zu einer früher nicht gekannten Gewohnheit bekehren lassen sollte. Besondere Fanatiker des offenen Fensters pflegen die Engländer zu sein, die auf der Eisenbahn und in Pensionen oftmals mit den übrigen Anwesenden in Streit kommen, weil sie sich den Vorzug des geöffneten Fensters nicht nehmen lassen wollen. Es giebt aber auch unter uns Deutschen zuweilen solche Fanatiker der Lüftung, nur daß sie in der Regel den Vorstellungen anders Fühlender am dritten Ort eher zugänglich sind. Für dieses Jahr ist die Zeit freilich vorbei, aber es kann doch noch darauf hingewiesen werden, daß im heißen Sommer das Oeffnen der Fenster ganz unsinnig ist, wenn die Temperatur draußen vielleicht um 3 bis 5 Grad höher ist als im Zimmer. Wer es noch nicht wissen sollte, mag es sich gesagt sein lassen, daß im Sommer die Fenster nur zur Nachtzeit oder zu späten Abendstunden geöffnet werden dürfen und des Morgens bald nach Aufgang der Sonne geschlossen werden sollten.

Mannigfaltiges.

(Begnadigung.) Der Leutnant Thieme in Jena, welcher im Januar den Studenten Held in einem Pistolenduell erschoß und zu $2\frac{1}{2}$ Jahre Festung verurtheilt wurde, ist begnadigt worden.

(Ein noch unaufgeklärter Selbstmord) hat sich am Sonntag Nachmittag in Halensee bei Berlin zugetragen. Die im 46. Lebensjahre stehende Frau des Hauptmanns Clover, Kurfürstendamm 131, schoß sich in ihrer Wohnung, während der Gatte nichtsahnend im Nebenzimmer weilte, eine Kugel in die Schläfe. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Zwei Söhne der so unglücklich aus dem Leben geschiedenen Dame stehen als Offiziere in verschiedenen Garnisonen, sie wurden sofort benachrichtigt und eilten an das Todtenbett ihrer Mutter; außerdem hinterläßt sie eine Tochter von 7 Jahren. Die Verstorbene lebte in den glücklichen Verhältnissen und erfreute sich der besten Gesundheit; kein Motiv ist bekannt geworden, daß sie zu der unseligen That veranlaßt haben könnte.

(Zu der Unwetter-Katastrophe auf Sizilien.) Der Unterstaatssekretär Niccolini hat sich von Catania nach Modica begeben und besichtigte die Stadt, deren niedrig gelegener Theil größtentheils zerstört ist. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die Zahl der durch die Katastrophe Umgekommenen nicht 200 überschreiten werde. Die Bevölkerung lebt wieder auf infolge der von dem König, der Regierung und aus allen Theilen Italiens geleisteten Hilfe.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Getreide- und Futtermittelbericht
vom Mittwoch, 1. Oktober 1902.
Wetter: schön; kühl.
Weizenkleie: flau, dünne, 4,15 Mk., mittelgrobe 4,25 Mk., grobe 4,35 Mk.
Roggenkleie: flau 4,65 Mk.
Rübkuchen: flau 5,20 Mk.
Leinkuchen: fest 6,90 Mk.
Alles pro 50 Kilogr. franko Bahn Alexandrowo.
In Posten unter 10000 Kilogr. erhöht sich der Preis ab Thorn um 15—20 Pf. pro Zentner.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 1. Oktober 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756—793 Gr. 144—152 Mk. bez.
inländ. bunt 737—783 Gr. 133—145 Mk. bez.
inländ. roth 761—785 Gr. 133—145 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 753—793 Gr. 117—133 Mk. bez.
transito bunt 761 Gr. 120 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 711—738 Gr. 124—126 Mk.
transito grobkörnig 720—762 Gr. 92—94 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 603—677 Gr. 110—134 Mk.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 140 Mk. bez.
transito Viktoria 140 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121 Mk bez.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 190 Mk. bez.
transito Winter- 185 Mk. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 190—195 Mk. bez.
transito Winter 190 Mk. bez.
Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 170 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10 Mk. bez.
Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 1. Oktober. Rüböl ruhig, loko 53 — Kaffee behauptet, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,60. — Wetter: Bedeckt.

3. Oktober:	Sonn.-Aufgang	6.10 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.39 Uhr.
	Mond-Aufgang	8. 3 Uhr.
	Mond-Unterg.	6.19 Uhr.

Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

17

Gero schnitt es jedesmal in's Herz, wenn er den Indianer mit zwei Hunden hinter die Höhe gehen sah, wo sie abgethan und zerlegt wurden, damit die Zurückbleibenden den Mord nicht sahen. Aber es ließ sich schließlich nichts Anderes machen, und man hatte die Hunde ja auch zur Zeit nicht nöthig, denn wollte man im Herbst den Marsch nach Fort Selkirk antreten, so mußte man das schwere Goldgräbergepäck in der Hütte zurücklassen und einzig und allein Nahrungsmittel und Zelt transportiren. Für dieses Gepäck jedoch fanden sich im Laufe des Sommers genug Indianer, die als Träger angeworben werden konnten. Das wußte Gero genau aus den Büchern, die er über die Gegend studirt hatte und Daly konnte gleichfalls bestätigen, daß sicherlich im Laufe des Sommers Indianer genug kämen, die sich für einen solchen Dienst gerne und billig anwerben ließen. Damit war diese Angelegenheit erledigt.

Wenn Gero in der Zeit der ungeheuren Anstrengungen des winterlichen Ueberlandmarsches in einem Lande, das vielfache Gefahren dem Wanderer entgegenstellt und infolgedessen eine fast unausgesetzte Aufmerksamkeit fordert, nicht viel Zeit hatte, an seine persönlichen Verhältnisse zu denken, so brachte die Zeit der Ruhe jetzt ganz besonders die Erinnerungen an seine Erlebnisse zurück.

Wie eigenthümlich hatte doch das Schicksal mit ihm gespielt. Wäre er leichtsinnig gewesen und hätte er sein persönliches Glück höher geachtet, als seine Ehre, so brauchte er nicht unter diesen fürchterlichen Anstrengungen und Mühsalen mit der ständigen Aussicht auf den Hungertod zu leben.

Er hätte einfach an Hildrun geschrieben, er habe eine Dame gefunden, an deren Seite er sich ein größeres Glück verspreche, als an der Seite seiner Braut. die besonders auch durch ihr Vermögen ihm jede Möglichkeit für sein Vorwärtskommen bot. Er bäte sie deshalb, ihm sein Wort zurückzugeben. Kein Mädchen der Welt hätte auf einen solchen Brief noch auf ihrem Rechte bestanden. Es hätte wenige Wochen gedauert und Hildrun hätte ihn freigelassen.

Ob es ein Glück geworden wäre? Lizzi war wohl ein reizendes liebenswürdiges Geschöpf von so großer Herzensreinheit und so viel Talenten, die jedem Mann das höchste Lebensglück verbürgen mußten. Ob sie aber im Stande gewesen wäre, die Erinnerung an die herrliche Mädchengestalt, die ihm noch wenige Monate vor seinem Scheiden aus der alten Welt entgegen getreten war, aus seinem Herzen zu tilgen, das schien ihm doch zweifelhaft.

Was hatte er eigentlich vom Leben. Wenn es ihm wirklich gelang, die Reichthümer dieser Flüsse zu finden und vielleicht als Millionär nach Deutschland zurückzukehren, was erwartete ihn dort? Eine Ehe, wie es so viele gab, die gegründet ist auf ein gegenseitiges Uebereinkommen und auf die strenge Pflichterfüllung, die ein einmal gegebenes Wort auferlegt. Glück war davon nie zu hoffen, denn Glück bringt nur eine heiße selbstlose Liebe in die Ehe, die er aber, das war ihm längst klar geworden, Hildrun nie entgegen bringen konnte. Sie gehörte einem andern Mädchen, gehörte Alexandra Trimborn, und er wußte ganz genau, daß seine tiefe unüberwindliche Leidenschaft von der schönen begehrenswerthen Dame in derselben Weise erwidert wurde.

Was konnte ihm das heute nützen? Sie wußte, er war verlobt und sie kannte ihn auch ganz genau, um sich zu sagen, er würde niemals ein einmal gegebenes Wort brechen. Dazu war er um eine ganze Welt von ihr getrennt. Aus den Augen, aus dem Sinn, sagte er sich, das ist ja der Welt Lauf. Eine starke Natur wie Alexandra Trimborn würde die aussichtslose Neigung in sich bekämpfen. Sie würde sich sagen, daß er vielleicht nie aus dem wilden gefährlichen Land wiederkehrte, und es würde allmählich in ihrem Herzen ruhiger werden. Sie würde sich daran gewöhnen, an Gero von der Ladenburg wie an einen geliebten Todten zu denken und ganz langsam würde der eine oder der andere ihrer Verehrer ihr begehrenswerther erscheinen als früher. Und vielleicht, ehe zwei Jahre in's Land gegangen, war Alexandra glücklich verheirathet und hatte die kleine Episode mit Gero von der Ladenburg längst vergessen.

Vergessen? Nein, das konnte sie nicht, so gering durfte er das Mädchen seiner Liebe nicht achten. Vergessen konnte sie ihn gewiß nicht, aber die Umstände ließen die Erinnerung an ihn mehr und mehr verblassen, wie eine alte Photographie, die man sich von Zeit zu Zeit wohl gern noch einmal anschaut, die aber im Grunde nichts als ein Albumschmuck ist.

Ein Albumschmuck, ganz richtig, das war's. Ein Blatt in dem Album ihres Lebens, das sie gerne aufschlug, bei dem sie aber im Grunde nicht länger verweilte, als bei andern Blättern auch.

Sollte er sich da nicht auch endlich von den Gedanken an sie losmachen und sein Glück auf der andern Seite suchen, in der Arbeit und im Erfolg? Sollte er nicht all seine Kräfte anstrengen, um hier, wo ihm Gelegenheit dazu geboten war, ein Vermögezu er werben und zurückkehren nach Deutschland, allen zu zeigen, was er geleistet hatte und was er noch leisten konnte? Vier Monate rastlosen Schaffens mußten ihm die Mittel in die Hand geben, wieder in sein altes Regiment einzutreten und dann, wenn er erst wieder ein edles Pferd unter sich, den Degen in der Faust vor seiner Schwadron hintrabte, dann wollte er auch wieder ganz der alte Ladenburg sein, der ritterliche Soldat, der seine beste Kraft, sein ganzes Können für den Dienst und für die Idee des Soldatenthums einsetzte!

„Was brütest Du vor Dich hin?"

Es war die Stimme Meskoh's, der den stumm Dasitzenden eine ganze Zeit lang beobachtet hatte und jetzt, da er so lebhaft von der Erinnerung hingerissen war, daß er die Faust ballte und auf den rohen Holztisch schlug, seine Gedanken mit dieser Frage unterbrach.

„Ich denke an die Vergangenheit, Meskoh, ich denke an alles, was mich in dieses wilde Land getrieben hat, und ich habe im Stillen schon wieder Pläne gemacht. Mein Geist ist der Zeit vorausgeeilt und ich habe das Glück gesehen. Das Glück, das ich erhoffe und das mir doch nie zu Theil werden wird."

„Unser Schicksal ist doch so merkwürdig übereinstimmend, Gero, findest Du nicht?"

„Nein, mein Freund, Du bist keineswegs vom Glück ausgeschlossen, Dich trennen nicht, wie mich, unüberwindliche Hindernisse davon."

„Doch, unüberwindliche Hindernisse, meine Farbe, meine Geburt."

„Mußt Du denn Dein Glück in Amerika suchen? Hast Du mir nicht in jener stillen Mondnacht, wo wir uns zusammen verbanden, diesen Zug zu unternehmen, gestanden, daß Du mit mir über das Meer hinüber nach dem Osten, nach der alten Welt reisen wolltest, um dort nach Deiner wirklichen Bildung, nach Deinem Werth und nicht nach Deiner Farbe eingeschätzt zu werden?"

„Auch dann, lieber Gero, wird mein Leben immer ein Garten ohne Blüthen sein."

„Keineswegs. Ich erlaube mir, die Natur der Frauen etwas besser zu kennen, als Du, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß Lizzi eines Tages . . . ."

„Sprich nicht von ihr, reiße die Wunde nicht auf, die sich erst mühsam geschlossen hat."

„Ich will aber von ihr sprechen, mein Freund. Ich will Dir von den Hoffnungen reden, die Du dennoch hast. Sieh, ich kann mir nicht denken, daß Lizzi Deine aufopfernde Liebe nicht gesehen haben soll. Ich kann mir nicht denken, daß eine Frau sich jemals dem Eindruck einer ersten Leidenschaft wird entziehen können. Glaube mir, mein Freund, es werden Tage kommen, an denen Du Deine Sehnsucht erfüllt siehst, und die Zeit, die mein alter Onkel in Canada, überhaupt in der neuen Welt zu bringen wird, ist längst abgemessen. Die Sehnsucht nach der Heimath hat ihn erfaßt, und ich glaube, es wird nicht allzulange mehr dauern, wird er seine Farm verkaufen und Canada den Rücken wenden, um daheim bei seinen alten Freunden, von denen er noch eine ganze Anzahl vorfinden wird, sein Leben zu beschließen. Dann, Meskoh, ist Deine Zeit gekommen, dann mußt Du an seiner Seite sein, dann mußt Du ehrlich um Lizzi werben. Deutschland kennt keinen Unterschied der Farbe, Deutschland kennt nur den Menschen und seinen wirklichen Werth, und nicht seinen eingebildeten."

„Wollte Gott, Du hättest Recht."

„Ich habe Recht, aber was steht mir bevor. Ich habe zu Dir noch nie über den eigentlichen Zustand meines Herzens gesprochen. Es ist vielleicht Unrecht, daß ich Deine Freundschaft in dieser Weise getäuscht habe, daß ich Dir nicht Alles gesagt, was mich bewegt, aber sieh, heute, wo die Erinnerung so lebendig in mir aufgewacht ist, will ich auch nicht mehr schweigen. Deine Lage ist nicht hoffnungslos, Dir kann noch ein Glück blühen, mir nie."

Und nun begann er in fliegenden Worten ihm den Eindruck zu schildern, den Alexandra am ersten Tag auf ihn gemacht hatte, da er ihr durchgehendes Roß gebändigt und sie vom Tode errettet, und er schloß mit der resignirten Mittheilung:

„Siehst Du nun, Freund, mit der hoffnungslosesten Liebe im Herzen und dem Bewußtsein, sich geliebt zu sehen, muß ich ein Wort halten, das ich gegeben habe, wenn ich ein ehrlicher Mann bleiben will, wenn ich in den Kreisen, in denen ich geboren bin, noch etwas gelten soll."

Meskoh lächelte eigenthümlich.

„Du hast mir eben," sagte er nach einer kleinen Pause, „Dein Vaterland als ein vorurtheilsloses Land geschildert, wo man den Menschen nach seinem wirklichen, nicht nach seinem eingebildeten Werth schätzt. Es scheint mir, das alle Länder ihre Vorzüge und ihre Fehler haben. Wenn ich mein Glück in Deutschland finde, so findest Du das Deine sicherlich in Amerika, wo man die Ehre nicht nach ihrem eingebildeten, sondern nach ihrem wirklichen Werth schätzt, wo man einen Mann nicht zwingt, eine Frau zu heirathen, die er nicht liebt, und wo man ihn gerade deshalb, daß er eine Verbindung löst, die nicht mehr auf den Voraussetzungen beruht, unter denen sie geschlossen ist, besonders ehrt, anstatt ihn, wie ihr über dem Atlantischen Ocean, zu ächten. Amerika ist ein praktisches Land, hier hat alles seinen Preis. Wenn man seiner Braut abschreibt, so reicht sie die Entschädigungsklage ein, und der Richter schätzt dann ab, wieviel ihre getäuschten Hoffnungen Werth sind. Das bezahlt der Bräutigam und bleibt deshalb doch ein Ehrenmann. Also, Gero, wie mir scheint, müssen wir unsere Vaterländer tauschen, um glücklich zu werden."

„Du hast nur halb Recht, Meskoh, denn Du vergißt die Stimme im Innern des Menschen selbst. Ich würde nie und nimmer glücklich werden können, mit dem Bewußtsein, mein Wort gebrochen zu haben."

„Darüber kann ich nicht urtheilen. Ich bin in andern Anschauungen erzogen, ich meine, es ist viel ehrenhafter, sich durch eine wahrhafte Aussprache zu trennen, als sich durch eine Lüge zu verbinden."

Es war spät geworden. Die beiden hatten, um nicht verstanden zu werden, ihre Unterhaltung französisch geführt, eine Sprache, deren Meskoh ebensowohl mächtig war, wie des Deutschen, daß er ja in seiner Jugendzeit im Hause des alten Merkshausen fast ausschließlich gesprochen hatte.

Psuja, der in der Ecke eingeschlummert war, erhob sich jetzt schlaftrunken, um noch ein paar tüchtige Kloben Holz in den Ofen zu werfen, um alsdann den Thee aufzusetzen.

Die Reduktion der täglichen Portionen hatte es den einsamen Blockhausbewohnern zur Pflicht gemacht, recht viel Thee zu trinken und zwar Thee, den man immer wieder von Neuem aus den eigentlich längst aufgebrauchten Blättern aufbrühte. Es half nichts, er hatte wenigstens Geschmack und war heiß und täuschte einen Augenblick über den Hunger weg, bis man eingeschlafen war und dann alle Schwierigkeiten der Lage vergaß. So auch heute.

Nach dem Thee begaben sich wie auf Kommando die fünf Männer zur Ruhe und wenige Minuten später schliefen sie den Schlaf des Gerechten. —

Es mochte etwa Mitternacht sein, da fuhr Gero aus dem Schlafe auf und er hörte ein eigenthümliches Donnern, als ob ein starkes Gewitter über sie dahinzöge. Er richtete sich auf und weckte Meskoh, der an seiner Seite schlief. Der indianische Jüngling rieb sich die Augen und starrte in das Dunkel der Hütte, das nur durch den rothen Feuerschein, den der Ofen vor sich hinwarf, mäßig erhellt wurde.

„Ein Gewitter jetzt um diese Zeit ist doch etwas Seltsames."

„Gewiß, sehr seltsam, Master Daly, hörer Sie?"

Der Amerikaner erwachte und winkte lächelnd mit der Hand.

„Legt Euch ruhig wieder nieder, Gentlemen, unser Nachbar, der Vulkan, brummt sich sein Schlummerlied. Ich sagte Euch ja, das macht er zuweilen, es ist nichts."

„Nichts?" fragte Gero und sprang erschreckt von seinem Lager auf, denn ein furchtbares Krachen und Donnern unterbrach jetzt das Gespräch der Männer. Es war, als ob sich die Erde öffnen wollte. Schnell waren alle auf den Füßen.

„Das ist ein Ausbruch," rief erschreckt Gero. „Wenn uns Gott jetzt nicht gnädig ist, sind wir verloren."

„Nur keine Angst, nur keine Angst," rief Daly beruhigend.

Aber die Männer zogen doch so schnell als möglich ihre Winterkleider an und wollten vor die Hütte stürmen.

„Nehmt die Gewehre mit," rief der Indianer O'Gah, „wer weiß, was geschieht."

Wie gut diese Warnung, sollte sich in der nächsten Minute zeigen, denn kaum hatten die Männer die Hütte verlassen, als sich rundum die Luft taghell erleuchtete. Eine Flammengarbe schoß viele Meter hoch aus dem Krater des Vulkans empor, dann prasselte ein Aschenregen auf sie nieder, und gleich darauf sah man, wie sich der Gipfel des Berges spaltete und weißglühende Lava an seinen Rändern niederschoß.

Wieder ein Donnern und Krachen. Der kleine Berg, auf dem die fünf Männer standen, schien in seinen Grundfesten zu wanken. Aus dem Krater flog jetzt eine feurige Kugel hoch hinauf in die Luft, um in einem furchtbaren Aschenregen niederzuprasseln.

„Fort, fort über den Bach, hinüber nach dem Wald," rief Gero und sie eilten hinweg.

Von der Kälte fühlten sie nichts, denn ringsum war durch den Ausbruch des Vulkans die Luft erwärmt, sodaß der Schnee zu tropfen begann.

Ein schönes Schauspiel bot diese schauerlich gewaltige Eruption. Aschenregen, Feuerkugeln, glühende Lava und weit und breit auf der Erde Schnee und Eis. Dazu kam noch ein flammendes Nordlicht, das fern am Polarhimmel aufstieg und die ganze Situation magisch erleuchtete.

Einen Augenblick trat Stille ein, aber es war nur, als ob die Geister des Berges sich hätten ausruhen wollen, um nun zu einem furchtbaren Schlage Kraft zu gewinnen.

Ein ohrenbetäubender Knall, der Boden schwankte ringsum. Flammengarben und Lavaströme wurden aus dem Inneren der Erde herausgeschleudert, dann sahen die Männer plötzlich den Berg vor sich, auf dem ihre Hütte stand, sich öffnen. Ein schwarzer Spalt gähnte aus dem Schneehaufen hervor. Die Bäume, die den Gipfel begrenzt hatten, stürzten, und dann folgte ein eigenthümliches Zischen und Rauschen, und aus dem Berge hervor brach eine Fluth kochenden Wassers, die sich, Schnee und Eis zerschmelzend, ins Thal ergoß.

„Unsere Hütte, unsere Hütte wankt, sie stürzt ein!" rief Daly und deutete hinüber.

Auch Gero und Meskoh wandten ihre Augen nach ihrem Heim und sahen, wie es gleich einem Kartenhaus umstürzte und in dem breiten Erdspalt, aus dem jetzt Wasser emporschoß, versank.

Stumm blickten sie einander an. Sie standen wortlos dem furchtbaren Ereigniß gegenüber bis zum Morgen, da endlich die Elemente schwiegen.

Nur dicker schwarzer Rauch stieg aus dem Krater auf, den die aufsteigende Sonne jetzt goldig zu färben schien. Rings umher beleuchtete sie aber ein Bild der grauenhaftesten Verwüstung. Noch strömte die glühende Quelle aus dem Innern des Berges hervor. Sie hatte das Eis geschmolzen und alles um sich her zerstört. Die Stelle, wo die fünf Amerikaner so reiche Goldfunde gemacht hatten, war versunken. Das alte Bett des Baches vollständig von Erde, Asche und Felsentrümmern verschüttet.

„Seht Ihr, Mister Daly," sagte Gero resignirt, „wären wir weiter gewandert, so hätten wir unser Gold in Sicherheit gebracht und vielleicht auch unser Leben, das jetzt . ."

Er konnte nicht weiter sprechen. Sie hatten nichts mehr, als die paar Patronen, die sie in den Gewehren und in den Taschen trugen. Sie hatten kein Zelt und kein Feuer und keine Krume Zwieback, keine Schnitte Fleisch. Dabei waren sie vierhundert Kilometer von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt, denn auf's Ungewisse nach Indianerwohnungen zu suchen, die, wie Daly meinte, dort drüben im Gebirge liegen mußten, das war ziemlich aussichtslos.

Aber Gero's Energie ließ sich so leicht nicht brechen.

„Gehen wir erst einmal hin und sehen, was uns übrig geblieben ist."

Mit Entsetzen sahen sie bei jedem Schritt, den sie vorwärts thaten, die furchtbare Verwüstung, die der Vulkan angerichtet hatte, und nun mußten sie sich überzeugen, daß nichts von ihrem Hab und Gut gerettet war. Grauenhaft sah es ringsumher aus. Nichts erinnerte, daß hier eine Ansiedlung von Menschen gestanden hatte. Und doch eins, eins. Die Gebeine der unglücklichen Verhungerten waren aus dem Erdinnern herausgeschleudert und lagen wild umhergestreut auf dem Schneefeld.

„Ich habe etwas gefunden," schrie plötzlich Daly mit wahnsinnigem Lachen.

„Was denn, was denn?" fragten mehrere Stimmen durcheinander und eilten zu ihm.

„Unser Gold, unversehrt."

Gero hatte die verstreut aufbewahrten Reichthümer der verhungerten Prospectoren in eine leere Petroleumkanne geschüttet und diese Kanne war das einzige, was die vulcanische Kraft des Erdinnern nicht mit in den Abgrund gezogen, sondern herausgeschleudert hatte.

Also das Gold hatten sie gerettet, um in der immer noch furchtbaren Kälte des polaren Vorfrühlings entweder zu verhungern oder zu erfrieren.

Welch ein beißender Hohn!

Daly verlieh der gräßlichen Situation den richtigen Ausdruck, indem er die grausige Frage stellte, ob man von Goldklumpen satt wird?!

Ende des zweiten Buches.

Drittes Buch.

XIII.

An der Berliner Börse herrschte in den ersten Tagen des Januar eine ungeheure Aufregung. Schon wochenlang war davon gesprochen worden, daß Rawitsch eine ins Kolossale gehende Unternehmung vorhabe, an der sich die ersten Männer der Berliner Gesellschaft zu betheiligen verpflichtet hatten. Kein Mensch wußte recht, was es eigentlich werden sollte, jeder aber hatte die Empfindung, es müsse etwas ganz Ungeheuerliches, bis jetzt in den Annalen der Gesellschaft noch nicht Dagewesenes sein. Und siehe da, heute war die Sache in die Erscheinung getreten.

Die Deutsche Goldwäscherei-Gesellschaft „Alaska" war gegründet worden, und ihre Aktien konnten so schnell untergebracht werden, daß fast nur die Intimen des Hauses Rawitsch berücksichtigt worden waren. Der trotz seiner vielen schlechten Eigenschaften, seiner Herzensverworfenheit, seiner Geldgier und Schlemmerei unter den großen Geschäftsleuten Berlins als genial bekannte Rawitsch hatte wirklich etwas ganz Großartiges geschaffen. Es war nicht eine kapitalistische Unternehmung im landläufigen Styl, sondern es war gewissermaaßen eine volkswirthschaftliche That, denn dadurch, daß Rawitsch einige Millionen in das wilde und doch so unendlich reiche Land warf, schuf er für eine ganze Anzahl kräftiger junger Leute, denen es in Deutschland absolut nicht gelingen wollte, ein Arbeitsfeld, wo sie Reichthümer erwerben konnten.

Wenn man in den letzten Jahren sich zwar gewöhnt hatte, Rawitschs Gründungen gegenüber etwas vorsichtig zu sein und nicht ohne Weiteres mit Geld hinein zu springen, so war diese neue Sache in einer Art angelegt, daß sie selbst den vorsichtigsten Kapitalisten anzog und willig machte, sein Geld zu riskiren. Stand doch an der Spitze des Unternehmens der bekannte Philanthrop Herzog von Liegnitz, und man durfte aus diesem Grund annehmen, daß ein Mann wie er unter keinen Umständen seine Einwilligung zu irgend einer Schurkerei geben würde.

Eine ganze Anzahl anderer ehrenwerther Männer saß unter der Leitung dieses hoch begabten und menschenfreundlichen Fürsten im Aufsichtsrath, während der Generaldirector der Goldwäscherei-Gesellschaft der Geheime Kommerzienrath Trimborn war. Rawitsch selbst war nicht einmal Aufsichtsrathmitglied, er besorgte nur die Finanzirung und durchtränkte die ganze Gründung mit seinem Geist.

Bei der ersten Auflage der Aktien war das Kapital von zehn Millionen in wenigen Stunden überzeichnet und nun schlug man sich an der Börse darum, noch einige Aktien zu bekommen, denn es hieß, die erste Expedition, die nach dem Goldland vordringen würde, um neue, bisher unbekannte Terrains für die Gesellschaft auszubeuten, werde Fridtjof Nansen, der bekannte Nordpolfahrer, leiten.

Freilich am andern Tag trat eine kleine Verstimmung ein, indem die Blätter ein Telegramm Nansens an den Herzog von Liegnitz abdruckten, worin er klipp und klar erklärte, daß ihm wohl ein außerordentlich ehrenvoller Antrag gemacht worden sei, er aber seine wissenschaftliche Vergangenheit nicht in den Dienst rein kapitalistischer Unternehmungen zu stellen wünschte. Auch der sehr geschickte Bestechungsversuch, wodurch Rawitsch dem Nordpolfahrer eine große Summe zur Ausrüstung einer Expedition anbot, die Andrees Auffindung zum Zweck haben sollte, verfing nicht, denn der kühle norwegische Gelehrte durchschaute ohne Weiteres die Pläne und Machinationen des Berliner Kapitalisten. Kurz, er lehnte mit dürren Worten ab und versetzte damit den Aktien einen Stoß, der vielen Tausenden an der Börse Verluste brachte.

Da zeigte sich jedoch, welch ein genialer Schachspieler der Mann war, denn es gelang ihm, den Herzog selbst zu bewegen, an die Spitze der Expedition zu treten.

Es war Vormittags elf Uhr, als dieser Beschluß gefaßt wurde.

Fortsetzung folgt.)

Kaiser's Kaffee-Geschäft, Thorn, Breitestr. 12.

Zusammengestellte Postpackete in Kaffee, Thee, Cacao, Chokolade sind direkt von unseren Fabriken Breslau, Berlin, Heilbronn, Viersen franko gegen Nachnahme zu beziehen. — Man verlange **Preisliste** und **Gratisproben** von Zentrale Viersen. ═ **Eigene Chokolade-Fabrik.** ═

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Landespolizeiliche Anordnung.

Zum Zwecke der **Verhütung einer Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch aus verseuchten Gegenden eingeführtes Vieh** ordne ich hiermit aufgrund der §§ 19 und 20 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 und mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Alles Vieh, welches aus verseuchten Reichstheilen stammt, ist, wenn es auf den im diesseitigen Regierungsbezirk gelegenen Eisenbahnstationen zur Ausladung gelangt, **vor dem Abtriebe** auf den Bahnhöfen durch einen beamteten Thierarzt zu untersuchen. Letzterer hat über den Untersuchungsbefund eine Bescheinigung in doppelter Ausfertigung auszustellen, welche die Stückzahl, die Gattung der Thiere und die Zeit der Untersuchung zu enthalten hat. Ein Exemplar dieser Bescheinigung erhält der Eigenthümer des Viehs bezw. der Begleiter des Transports. Das zweite Exemplar ist sofort der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes bezw. des erstmaligen Aufstellungsortes zu übersenden, ev. ist derselben der Inhalt der Bescheinigung telegraphisch oder telephonisch zu übermitteln. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 24 Stunden. Hat das untersuchte Vieh innerhalb dieser Zeit seinen Bestimmungsort bezw. erstmaligen Aufenthaltsort noch nicht erreicht, so ist es einer zweiten Untersuchung durch einen beamteten Thierarzt zu unterziehen.

§ 2. Wird das Vieh bei der thierärztlichen Untersuchung seuchenfrei befunden, so ist es auf dem kürzesten Wege nach dem Bestimmungsorte bezw. erstmaligen Aufenthaltsorte zu befördern und daselbst **in einem abgesonderten Raum einer zehntägigen polizeilichen Beobachtung** zu unterwerfen. Auf dem Transport ist jede Berührung mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen zu vermeiden. Das Einstellen des Viehs in Gastställe oder andere Stallungen, in denen fremdes Vieh verkehrt, und das Auftreiben desselben auf Viehmärkte ist verboten.

§ 3. Während der polizeilichen Beobachtung hat der Eigenthümer der Thiere bezw. der Besitzer des Gehöfts oder der Stallungen, in welche dieselben eingestellt sind, dafür Sorge zu tragen, daß sie die für sie bestimmten Räumlichkeiten nicht verlassen und außer aller unmittelbaren und mittelbaren Berührung oder Gemeinschaft mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen bleiben.

§ 4. Haben die unter Beobachtung gestellten Thiere während der Dauer der Beobachtung keine Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche gezeigt, so sind sie aus der Beobachtung zu entlassen, nachdem sie nach einer nochmaligen Untersuchung durch den Kreisthierarzt für seuchenfrei erklärt worden sind.

§ 5. Die Kosten der thierärztlichen Untersuchung fallen an den amtlich festgesetzten Entladetagen der Staatskasse, an den übrigen Tagen den Eigenthümern zur Last.

Die Kosten der Untersuchung vor Aufhebung der polizeilichen Beobachtung (§ 4) trägt ebenfalls die Staatskasse.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften unterliegen der Strafbestimmung des § 66, Nr. 4 des Reichsviehseuchengesetzes bezw. des § 328 des Strafgesetzbuches.

Marienwerder den 15. September 1092.

Der Regierungs-Präsident.
v. Jagow.

Nachtrag

zur landespolizeilichen Anordnung vom 15. d. Mts., **Amtsblatt Seite 347.**

§ 7. Die vorstehende Anordnung ist mit Rücksicht auf die zurzeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erlassen, sie tritt mit dem Tage dieser Veröffentlichung inkraft und wird aufgehoben werden, sobald die bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Marienwerder den 22. September 1902.

Der Regierungs-Präsident.

bringen wir zur allgemeinen Kenntniß.

Unter den hier vorliegenden Verhältnissen haben wir einstweilen von der amtlichen Festsetzung von Entladetagen (§ 5 der Anordnung) Abstand genommen, **von dem Eintreffen der Viehtransporte** ist jedoch rechtzeitig, und **zwar möglichst einen Tag vorher,** dem königl. Kreisthierarzt Matzker hier, Elisabethstr. Nr. 1, Anzeige zu erstatten.

Als verseucht gelten z. B. folgende Regierungsbezirke bezw. Verwaltungseinheiten:

Bromberg, Posen, Oppeln, Stettin, Potsdam, Merseburg, Coblenz	Königreich Preußen.
Oberbayern	Königreich Bayern.
Zwickau	Königreich Sachsen.
Neckarkreis, Jagstkreis	Königreich Württemberg.
Konstanz, Mannheim	Großherzogthum Baden.
Fürstenthum	Schwarzburg-Rudolstadt.
Oberelsaß, Lothringen	Reichslande Elsaß-Lothringen.

Thorn den 27. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Hospitaldieners in unserem **Katharinen-Hospital,** mit welcher ein jährliches Einkommen von 108 Mark nebst freier Wohnung und freies Holz zum Kochen und Heizen verbunden ist, ist zum 1. Januar 1903 neu zu besetzen.

Geeignete verheirathete Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens den 1. November d. Js. in unserem Bureau IIa (Invalidenbureau), woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.

Thorn den 18. September 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Umzüge

werden ausgeführt, mit und ohne Möbelwagen.

H. Diesing, Tuchmacherstr. 16.

Verblüffend!

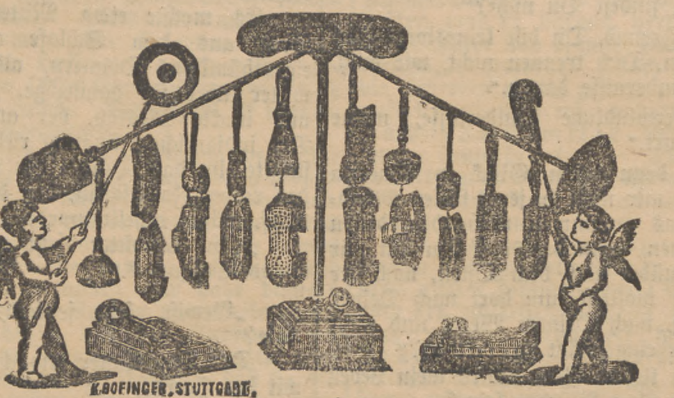
ist die vorzügl. Wirkung d. **Radebeuler** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke: **Steckenpferd,** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blütchen, Leberflecke** 2c.

à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von

Paul Blasejewski,
Elisabethstrasse Nr. 11,



empfiehlt

sämmtliche Bürsten für den Haushalt und Landwirthschaft,

ferner

amerikanische Teppichfegmaschinen,
Parquet-Bohnerbürsten, Fussbürsten,
Fensterleder, Fensterschwämme, Fussmatten in Kokos und Rohr
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Kehrricht-Eimer

laut Polizeivorschrift,
in Grössen von 25—70 Liter Inhalt,
offeriren billigst

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenwaaren-Handlung,
Altstädter Markt 21.

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

ff. Harzerkäse,

3 Stück 10 Pfg.,
in Kisten
100 Stck. 2,75 Mk.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26.
Telephon 43.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule.
Maschinenbau. Elektrotechn. Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar. Baugewerk- Bahnmeister- Tischler-Fach- Schule.

Gerechtestraße 30, 3 Treppen
ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen.
Zu erfrag. Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Gemülleimer

aus starkem, verzinktem Eisenblech,
der Polizei-Verordnung entsprechend, in solider, kräftiger Ausführung,
mit auffallend praktischem Deckel-Verschluss
offeriren billigst

C. B. Dietrich & Sohn.

Familien-Universal-Nähmaschinen



mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Soutachiren und Schnurannähen.**

Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: **Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.**

Mein Schuhwaarenlager
empfehle zu äußerst billigen Preisen. Bestellungen nach Maß sow. Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.
F. Harke, Gerechtestr. 27.

Evangel. Gesangbücher, Konfirmationskarten in grosser Auswahl bei
Emil Golembiewski.

Ein Laden
nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.
A. Glückmann-Kaliski.

Laden,
nebst angrenz. Zimmer, Friedrichstr. 10/12, sofort oder 1. April 1903 billig zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.

Baderstraße 9
ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Ein kleiner Laden
zu vermiethen **Culmerstraße 7.**

Einen Lagerkeller
und einen **großen Speicher** von sogleich zu vermiethen
Brückenstraße 14, I.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.
N. Zielke.

Per 1. April 1903
eine Balkonwohnung,
1. Stock, 7 Zimmer, Entree, Badestube 2c., zu vermiethen
Seglerstraße 22.

Friedrichstr. 14, Eckhaus,
I. Etage,
herrschaftl. Wohn., bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und sämmtl. Zubeh., auf Wunsch Burschengel., vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gerechtestr. 15/17
eine Balkonwohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.
Gebr. Casper.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

Balkonwohnungen
mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Erste Etage, 7 Zimm. m. Badeeinrichtung sof. zu verm. auch getheilt, eventl. mit Burschengel. u. Pferdestall. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Wohnung, 3 Zimmer, Entree u. Zubehör, part., für 261 Mk. zu vermiethen **Culmer Chaussee 42.**

2 helle Zimmer, Küche und allem Zubehör zu verm. **Bäckerstr. 3.** Zu erfragen pt.

Große und kleine Wohnungen
zu vermiethen **Mocker,** Thornerstr. 9.

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen **Culmerstr. 28,** im Laden.

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Kleine Wohnung für 110 Mk. verm. **E. Peting,** Gerechtestr. 6.

1 Wohnung v. bald für 220 Mk. z. v. Näheres bei **Schachtel,** Schillerstr. 20.

Pferdestall u. Wagenremise
zu verm. **Max Pünchera.**

Pferdestall
zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Hans Kindorff, Modewaarenhaus, Thorn.

Spezialtage:
Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Oktober
in
Teppichen, Gardinen, Damen-Konfektion und Kleiderstoffen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.